

Die Frühgeschichte Boiotiens

Josef Fischer

Inhaltsverzeichnis

<i>EINLEITUNG</i>	2
<i>I. DIE LANDESNATUR</i>	2
<i>II. DIE ARCHÄOLOGISCHE EVIDENZ</i>	4
CHRONOLOGIE	4
DIE PRÄHISTORISCHE KERAMIK	5
DIE FRÜHESTEN MENSCHLICHEN SPUREN	8
DAS NEOLITHIKUM	9
DIE FRÜHE BRONZEZEIT	11
DIE MITTLERE BRONZEZEIT	13
DIE MYKENISCHE EPOCHE	15
SPÄTMYKENISCHE UND NACHMYKENISCHE ZEIT.....	20
<i>III. DIE LITERARISCHE TRADITION</i>	21
BOIOTISCHE MYTHOLOGIE	21
INTERPRETATIONSVERSUCHE	27
<i>IV. DIE EINWANDERUNG DER BOIOTER</i>	28
<i>BIBLIOGRAPHIE</i>	30

Einleitung

Boiotien ist eine der kulturell bedeutendsten und interessantesten Landschaften Griechenlands, die völlig zu Unrecht ein wenig in Vergessenheit geraten ist und von Fachleuten und Laien gleichermaßen viel zu wenig beachtet wird. Besonders die Stein- und Bronzezeiten, welche im folgenden genauer betrachtet werden sollen, stellen in der Geschichte Boiotiens wichtige Blüteperioden dar.

Da die kulturelle Entwicklung einer Region stets auf das engste mit den naturräumlichen Voraussetzungen verknüpft ist, soll zuerst ein Blick auf die Landesnatur Boiotiens geworfen werden. Nach einer kurzen Einführung in die Chronologie der prähistorischen Epochen Boiotiens wird dann der wichtigsten uns zur Verfügung stehenden Fundgattung, der bemalten Keramik, ein eigener Abschnitt eingeräumt. Im Anschluß daran sollen die archäologischen Funde der Stein- und Bronzezeiten in chronologischer Reihenfolge vorgestellt werden. Schließlich muß weiters die literarische Überlieferung zur Frühzeit Boiotiens, der reiche Schatz von Mythen, welcher mit dieser Landschaft verbunden ist, vorgestellt werden, und es soll versucht werden, aufzuzeigen, ob und welcher historische Kern in diesen Geschichten zu finden ist. Mit der Beschreibung der Landnahme durch die Boioter in den sog. *Dark Ages* kommt der vorliegende Überblick dann zu seinem Ende.

Da dieser Beitrag nicht für den Spezialisten, sondern für ein allgemeines, historisch und kulturell interessiertes Publikum gedacht ist, wird auf eine wissenschaftlich Zitierweise, also die detaillierte Angabe von Quellennachweisen aus antiker sowie moderner Literatur, zugunsten einer erhöhten Lesbarkeit des Textes weitestgehend verzichtet. Eine kurze Bibliographie am Ende des Beitrags soll aber einige Hinweise auf weiterführende Lektüre geben.

Ebenso konnte auf strittige Thesen und Kontroversen der Forschung nicht genauer eingegangen werden. In allen offenen Fragen wird daher ohne weitere Diskussion die subjektive Meinung des Autors dargelegt.

I. Die Landesnatur

Boiotien, eine Landschaft von Becken und Ebenen in Mittelgriechenland, weist eine Ost-West-Ausdehnung von etwa 80 km und eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 40 km auf. Die Gesamtfläche Boiotiens beträgt etwa 2.500 km². Im Südwesten wird Boiotien durch den Korinthischen Golf, im Nordosten durch den Kanal von Euboia begrenzt. Die Südostgrenze Boiotiens wird durch die Gebirgszüge Kithairon und Pastra sowie das Parnes-Massiv gebildet. Zwischen diesen Gebirgszügen liegen drei kleine Becken, an der Küste die Niederung von Aigosthena und im Binnenland die Täler von Eleutherai und Oenoe. Diese Südostgrenze war in der Antike stets umstritten, wie man gut an der Geschichte von Oropos sehen kann, das bald zu Boiotien, bald zu Attika gehörte. Die Nordwestgrenze Boiotiens wird durch das Helikon-Massiv, das über Hügel mit dem weiter westlich liegenden Parnassos verbunden ist, sowie den Gebirgszügen Chlomon und Prophitis Elias gebildet. Zwischen Kithairon und dem östlichen Teil des Helikon liegt das Tal von Thespiiai. Eine Gruppe von Hügeln verbindet den Chlomon mit dem nächsten Block im Osten, dem Ptoon.

Im Süden grenzten die Landschaften Attika und Megaris an das antike Boiotien, im Nordwesten Ostlokris sowie Phokis. Die Grenzen des antiken Boiotien entsprachen weitestgehend denen des modernen *Nomos*, in der Antike gehörten allerdings Teile des

heutigen Lokris zu Boiotien, während das heute boiotische Gebiet von Distomon und Arachova zur antiken Phokis gehörte.

Boiotien gliedert sich, grob gesprochen, in zwei Hauptteile, nämlich das Kopaisbecken mit der Talebene von Chaironeia und das Becken von Theben mit der Niederung von Tanagra und Oropos. Das Kopaisbecken wurde vom Kephissos, vom Melas sowie zahlreichen kleineren Bächen bewässert und war fast während des gesamten, hier zu besprechenden Zeitraumes zum großen Teil erfüllt von einem See. Dieser bedeckte eine Fläche von etwa 250 km² und wies einen durchschnittlichen Wasserstand von nur 3 m auf, aufgrund der wechselnden Wasserzufuhr und der zeitweiligen Verstopfung der unterirdischen Abzugskanäle (neugriechisch καταβόθραι), durch welche das Wasser abfließen konnte, war der Spiegel des Sees aber ständigen Schwankungen unterworfen. Als man den See im 19. Jh. trockenlegte, um wertvolles Kulturland zu gewinnen, stieß man auf Spuren von Deich- und Kanalbauten. Diese belegen, daß der Kopaissee bereits in der Bronzezeit einmal trockengelegt worden war. Zwei weitere Seen, die Seen von Likeri und Paralimni (früher Hylike und Trepchia), befinden sich im Kalkgebirge östlich der Kopais.

Dieses Kalkgebirge wird nach seinen Hauptteilen als Ptoon, Messapion und Hypaton bezeichnet. Ein Ausläufer des Ptoon führt entlang des ehemaligen Ostufers des Kopaissees zum Sphinxberg. Ein schmaler und niedriger Bergriegel, auf dem die Stadt Onchestos lag, trennt die Kopaisniederung vom thebanischen Becken. Hier, südlich der Kopais, über Koroneia und Haliartos nach Theben, führte stets der Hauptverkehrsweg Boiotiens.

Das thebanische Becken wird vom eben erwähnten Kalkgebirge nördlich der Kopais und dem über den Riegel von Onchestos damit verbundenen Helikon, dem Nordabhang des Kithairon sowie im Osten von einem jetzt Soros genannten Gebirgszug begrenzt. Der nördliche Teil, die Aonische Ebene liegt südwestlich vom Messapion, der westliche Teil bildet die Tenerische Ebene. Nach Westen senkt sich diese Terrasse zum Tal von Thisbe. Die Hauptwasserader des südlichen Boiotien ist der Fluß Asopos, der in seinem Oberlauf die Grenze zwischen Theben und Plataiai bildete und sich nach Osten hin zur Niederung von Tanagra und Oropos hinarbeitet. Am Kanal von Euboia liegen drei Küstenebenen, die Ebene von Oropos an der Mündung des Asopos, die, wie erwähnt, stets zwischen Boiotien und Attika umstritten war, zweitens das Gebiet um Aulis, südlich des Euripos, die Ebene von Vathy, und drittens, nördlich des Euripos, die Ebene des antiken Salganeus, beim modernen Chalia. Aulis sowie das nördlich von Loukisia bei Mandraki gelegene Anthedon waren wichtige Häfen, die Boiotien mit Euboia verbanden.

Aber obwohl Boiotien an zwei Seiten an das Meer grenzt, sind die Küsten oft nur schwer zugänglich. Boiotien war daher stets mehr Binnen- als Seemacht, und die Landrouten waren immer bedeutender als die Wasserwege.

Das Klima Boiotiens ist wesentlich kontinentaler als das des benachbarten Attika, Klagen über die strengen Winter und die drückenden Sommer finden sich bereits in der antiken Literatur. So charakterisiert etwa Hesiod (Hes. op. 640) die Verhältnisse in Askra als „übel im Winter, beschwerlich im Sommer und niemals erfreulich“.

An Bodenschätzen sind vor allem die Marmorbrüche bei Levadeia sowie mehrere Tonlagerstätten zu nennen. An wichtigen Produkten Boiotiens sind weiters Schilfrohr und Binsen zu erwähnen, die in der Kopaisniederung massenhaft wuchsen, der besonders schwere boiotische Weizen und die für ihren Geschmack berühmten Aale des Kopaissees.

II. Die archäologische Evidenz

Chronologie

Bevor wir uns den archäologischen Funden aus Boiotien zuwenden, müssen noch kurz einige Worte über die Datierung der prähistorischen Hinterlassenschaften in Griechenland verloren werden. Das Paläolithikum und das Mesolithikum können vor allem auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden (^{14}C – Datierung, Thorium-Uran-Datierung, Potassium-Argon-Datierung, Thermolumineszenzanalyse, u. a.) chronologisch eingeordnet werden. Es ist bei diesen naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden üblich, das Ergebnis als B.P. (before present = vor heute) anzugeben, wobei nach der internationalen Konvention als „present“ das Jahr 1950 n. Chr. anzusehen ist. Eine Datierung 5.000 B.P. bedeutet also 5.000 Jahre vor 1950, d.h. ca. 3.000 v. Chr. Diese Art der Datierung wird im folgenden für das Paläolithikum, das üblicherweise in drei Phasen unterteilt wird, und das Mesolithikum verwendet:

Altpaläolithikum:	ca. 2.500.000 – 150.000 B.P.
Mittelpaläolithikum:	ca. 150.000 – 30.000 B.P.
Jungpaläolithikum:	ca. 30.000 – 13.000 B.P.
Mesolithikum:	ca. 12.500 – 9.000 B.P.

Das darauffolgende Neolithikum wird traditionell in drei Phasen untergliedert, das Früh-, Mittel- und Spätneolithikum. Das Spätneolithikum, das eine sehr lange Periode darstellt, wird sinnvollerweise weiters in eine frühe und eine späte Phase unterteilt. Dem Spätneolithikum folgt eine längere Phase, die sich kulturell vom Vorangegangenen absetzt und bereits zur nachfolgenden Frühbronzezeit überleitet. Diese Übergangsphase wird als Chalkolithikum oder Endneolithikum bezeichnet.

Die relative Chronologie des Neolithikums fußt auf der Abfolge einzelner Siedlungsschichten und der mit diesen verbundenen Keramik, die absolute Chronologie beruht auf Radiokarbon- und vereinzelt Thermolumineszenzuntersuchungen, die aber nur in Verbindung mit interkulturellen Vergleichen angewandt werden können.

Folgende Werte sind für das Neolithikum als ungefähre Angaben zu verstehen:

Frühneolithikum:	ca. 7.000 – 5700 v. Chr.
Mittelneolithikum:	ca. 5700 – 5300 v. Chr.
Spätneolithikum:	
Frühe Phase:	ca. 5300 – 4300 v. Chr.
Späte Phase:	ca. 4300 – 3700 v. Chr.
Chalkolithikum:	ca. 3700 – 3000 v. Chr.

Die Bronzezeit auf dem griechischen Festland wird – in Anlehnung an das dreistufige System, das Arthur Evans für die minoische Kultur Kretas entwickelte (frühminoisch, mittlminoisch, spätminoisch) – in drei Hauptphasen unterteilt, die *frühhelladische* (FH), die *mittellhelladische* (MH) sowie die *späthelladische* (SH) oder *mykenische* Zeit. Diese Hauptphasen wiederum können noch feiner unterteilt werden (z. B. SH III A 2). Dieses relative Chronologiesystem basiert auf der Abfolge der verschiedenen Keramikstile, also der Form und dem Dekor der Töpferwaren, die aus den entsprechenden Schichten der Fundorte stammen.

Schwieriger ist es allerdings, dieser relativen Chronologie der Bronzezeit absolute Daten zuzuordnen. Traditionellerweise geschah dies durch Querverbindungen zwischen der Ägäis und durch historische Quellen besser datierten Kulturen wie dem Vorderen Orient oder Ägypten, also durch Funde etwa mykenischen Materials in Ägypten oder durch orientalische bzw. ägyptische Funde in Griechenland.

Seit einigen Jahren ergänzen auch naturwissenschaftliche Untersuchungen (Radiokarbon-Datierung, Dendrochronologie) das durch die Querverbindungen gewonnene Datenmaterial. Diese neugewonnenen Datierungen stehen aber häufig im Widerspruch zum traditionellen Chronologieschema. So wird der Ausbruch des Vulkanes von Santorin, der in der konventionellen Chronologie um 1500 v. Chr. datiert wurde, mittels der Radiokarbon-Datierungen in das 17. Jh. v. Chr. bzw. aufgrund dendrochronologischer Indizien in das Jahr 1628 v. Chr. gelegt.

Während nun viele Forscher vorerst bei der traditionellen Chronologie bleiben, vertreten einige auch eine neue, höhere Datierung. Gegenwärtig konkurrieren in der ägäischen Bronzezeit also zwei unterschiedliche Datierungsansätze, ein traditioneller, niedriger sowie ein neuer, höherer.

In diesem Artikel werden die Werte der konventionellen, niedrigeren Chronologie vertreten:

Frühelladikum:	ca. 3000 v. Chr.– 2000 v. Chr.
FH I	ca. 3000 v. Chr.– 2700 v. Chr.
FH II	ca. 2700 v. Chr.– 2400 v. Chr.
FH III	ca. 2400 v. Chr. – 2000 v. Chr.
Mittelhelladikum:	ca. 2000 v. Chr. – 1600 v. Chr.
Späthelladikum:	ca. 1600 v. Chr.– 1100 v. Chr.
SH I	ca. 1600 v. Chr. – 1500 v. Chr.
SH II	ca. 1500 v. Chr. – 1400 v. Chr.
SH III A	ca. 1400 v. Chr. – 1330 v. Chr.
SH III B	ca. 1330 v. Chr. – 1200 v. Chr.
SH III C	ca. 1200 v. Chr. – 1100 v. Chr.
Submykenische Periode:	ca. 1100 v. Chr. – 1050 v. Chr.

Im 11. Jh. v. Chr. trat Griechenland in die Eisenzeit ein. Wir unterscheiden vor allem auf der Grundlage der gefundenen Keramik folgende zwei Perioden:

Protogeometrische Periode:	ca. 1050 v. Chr. – 900 v. Chr.
Geometrische Periode:	ca. 900 v. Chr. – 700 v. Chr.

Die prähistorische Keramik

Die Keramik dient, wie bereits erwähnt, als wichtigste Grundlage der Chronologie, sie stellt für den Archäologen gewissermaßen das „datierende Leitfossil“ dar. Die Keramik eignet sich dafür in besonderer Weise, da zum einen Form und Dekor der Tongefäße immer wieder starken Veränderungen unterworfen waren, und zum anderen die Keramik das häufigste

Fundgut darstellt. Das Aussehen der prähistorischen Keramik Boiotiens, auf welche der Boiotien – Besucher bei seinen Besichtigungen auf Schritt und Tritt stoßen wird, sowie seine zeitliche Einordnung sollen daher an dieser Stelle – wenngleich Keramik immer eine etwas trockene Materie ist – etwas ausführlicher besprochen werden.

Die Erzeugung von zunächst handgemachter Keramik setzt im frühen Neolithikum ein. Die frühneolithische Keramik ist zuerst als monochrome polierte Ware faßbar, sie ist meist rot, braun oder schwarz. Die Hauptformen sind einfache, halbkugelige Schüsseln mit Flachböden. Am Ende der frühneolithischen Phase tritt dunkel auf hell bemalte Ware hinzu.

Das Mittelneolithikum wird durch rot auf weiß bzw. auf hell bemalte Ware charakterisiert. Ein eigener Lokalstil findet sich in Chaironeia. In der Phase Chaironeia II kommt braun auf hellbeigem Grund bemalte Keramik auf. Die ebenfalls vorkommende monochrome Ware wird mit Warzen, die auch in Form geometrischer Muster angebracht sein können, verziert. In der Phase Chaironeia III ist der Chaironeia – Stil mit der charakteristischen Bemalung auf weißem Tongrund oder weißem Überzug voll ausgebildet. Die Zahl der geschlossenen Gefäße nimmt zu, und die monochrome Ware mit Warzenverzierung wird immer beliebter.

Die frühe Phase des Spätneolithikums ist am Beginn durch das Auftauchen von schwarzpolierter Keramik mit Musterpolitur und Weißmalerei, schwarz auf rot bemalter Ware und dem Auftauchen vierbeiniger, schwarzpolierter Rhyta (Spendegefäße) charakterisiert. Etwas später tauchen mattbemalte polychrome und braun auf hell bemalte Gefäße auf. Charakteristisch ist in dieser Phase auch eine weiß inkrustierte Keramik mit feiner Punktdekoration. Die späte Phase des Spätneolithikums, die in Mittelgriechenland nur schwer faßbar ist, wird durch Weiterentwicklungen der mattbemalten Keramik charakterisiert. Die mattbemalten Gefäße weisen oft kurvilineare Muster auf, dazu treten schwarzpolierte Waren, die mit pastoser roter Malerei oder mit Ritzverzierungen mit pastoser Füllung dekoriert sein können.

Im Chalkolithikum sind besonders polierte Gattungen sehr beliebt. Daneben findet sich auch ritzverzierte oder mit plastischem Dekor versehene Grobware. Eine neue Gefäßform, die in dieser Zeit auftritt, sind die sogenannten Backplatten. Auffällig ist das häufige Vorkommen von Mattenabdrücken auf den Gefäßböden. Diese zeigen, daß die noch feuchten Tongefäße zum Trocknen auf Matten gestellt wurden.

Im Frühhelladikum finden sich vor allem Amphoren, Kannen, oft auch mit schnabelförmigen Ausgüssen, Humpen, Schalen, Schüsseln mit eingezogenem Rand und die charakteristischen Saucièren (Schnabeltassen, typisch vor allem für FH II). Zum Teil sind die Gefäße sehr dünnwandig und weisen einen metallisch glänzenden, rötlichen oder bräunlichen bis schwarzen Überzug auf. Diese charakteristische Keramik wird als „Urfirnware“ bezeichnet. In der Phase FH III verzierte man die Gefäße zudem sowohl mit Hell-auf-Dunkel- als auch etwas seltener mit Dunkel-auf-Hell-Malerei. Ab dem Ende der Frühbronzezeit findet man auf dem griechischen Festland auch den Einsatz einer langsamdrehenden Töpferscheibe.

Die häufigste Keramikgattung der Mittelbronzezeit wurde bereits von H. Schliemann während der Ausgrabung in Orchomenos in Anspielung auf Minyas, den mythischen König dieser Stadt, als „minysch“ bezeichnet. Der Ton der grauminyschen Keramik ist feingeschlemmt, im Kern einheitlich grau und hart gebrannt. Die Gefäße sind recht dünnwandig und zeichnen sich durch scharfe Profile aus, ihre Oberfläche wirkt seifenartig. Ebenfalls stark vertreten ist eine rotbraune oder gelbliche Ware, die oft auch Bemalung aufweisen kann. Die in der Argolis häufiger vertretene schwarzminysche Ware kommt in Boiotien nur seltener vor. Daneben findet sich auch eine kykladisch beeinflusste, mattbemalte Keramik, wobei sich eine eher grüntönige Mattmalerei, wie sie auf Aigina vorkommt, und die möglicherweise Importware darstellt, von einer wohl einheimischen Ware aus rotem Ton mit weißem oder grünlichen Überzug unterscheiden läßt.

In der Spätbronzezeit ist die Phase SH I in der Keramik kaum präsent, d. h. typische Formen der frühmykenischen Keramik, wie wir sie in Attika oder der Argolis finden, tauchen in Boiotien kaum auf. Das liegt daran, daß die mittelbronzezeitlichen Gattungen der grauminyschen und mattbemalten Keramik hier noch weiterlaufen. In SH II A ist dann der mykenische Palaststil in Boiotien gut greifbar. Typisch sind etwa Brückenkopfskyphoi und dreihenkelige Bügelkannen. Übliche Dekormotive sind Palmen, Efeu, Rosetten oder Zickzackmuster. Ein Kennzeichen für die Phase SH II B sind gerundete Alabastra mit Felsmotiven, üblich sind auch Pflanzenmuster. Ein Kennzeichen dieser Phase sind auch die sog. „ephyräischen Becher“, die auf jeder Seite ein zentrales Motiv, oft einen Argonauten, eine Palme oder eine stilisierte Lilie, sowie ein Füllmotiv unter den Henkeln aufweisen. In der Phase SH III A 1 finden sich hauptsächlich geschlossene Gefäßformen (Bügelkannen, Alabastra), die häufig mit Punkt-, Schuppen- oder Netzmustern dekoriert sind. Die Keramik der Perioden SH II B und SH III A 1 ist sehr standardisiert und formalisiert, es finden sich kaum Anzeichen eines Lokalstils. Dies ändert sich in SH III A 2. In dieser Phase tritt nämlich das typische Dekorschema des „Boeotian Stripe“, das durch eine Gruppe feiner Linien, die von dicken Bändern flankiert werden und meist auf dem Bauch geschlossener Gefäße zu finden sind, charakterisiert ist, auf. Ansonsten ist die Dekoration weiterhin recht standardisiert, die Dekorzone ist meist sehr schmal, sehr beliebt sind etwa diagonal gestellte Meeresschnecken. In SH III B finden sich häufig Bügelkannen, die mit Blüten dekoriert sind, Kylikes, die als Dekor nur auf einer Seite ein Zentralmotiv, etwa eine Schnecke, aufweisen (die sog. „Zygouries-Kylikes, ein Kennzeichen der Phase SH III B 1) sowie die sogenannten *deep bowls* (die „Gruppe B *deep bowls*“ mit breitem Randband und zwei dicken Bauchbändern und rosettenverzierte *deep bowls* gelten als Charakteristikum der Phase SH III B 2). In der Periode SH III C früh finden sich vor allem offene Formen, besonders *deep bowls*, außerdem Kragenhalsamphoren. Diese sind meist recht einfach dekoriert, etwa mit Zickzack- oder Blütenbandmustern. Für die Phase SH III C Mitte ist der sog. „Close Style“ typisch. Dabei sind die Hauptmotive von einer Unmenge von meist abstrakten, dicht aneinander gereihten Füllmotiven umgeben. Die Phase SH III C spät ist in Boiotien keramisch kaum faßbar. In submykenischer Zeit vollzieht sich in der Keramik bereits der Übergang zur protogeometrischen Periode. Häufig finden sich Amphoriskoi und Lekythoi, die Dekoration besteht meist aus Wellenlinien, Dreiecken und Halbkreisen.

Die Formen der protogeometrischen Keramik erinnern vielfach an die mykenischen; häufig findet man Amphoren, Kratere (Mischgefäße) oder Oinochoen (Gießgefäße). Man verwendete die schnelldrehende Töpferscheibe. Der Dekor ist meist sehr beschränkt, charakteristisch sind Gruppen von konzentrischen Kreisen und Halbkreisen, die mit dem Zirkel aufgetragen wurden, sowie schraffierte Dreiecke und Felder sowie symmetrisch angeordnete Zickzacklinien. Große Teile der Gefäße konnten mit einem glänzenden, schwarzen Überzug versehen sein.

Der geometrische Stil entwickelte sich um 900 v. Chr. aus dem protogeometrischen. Amphore, Krater, Oinochoe und Tasse waren weiterhin die wichtigsten Gefäßformen. Im Dekor dominierte der Mäander, der von schraffierten und gewellten Rauten, Quadraten und Dreiecken begleitet wurde. Die geometrischen Friese wurden am Gefäßkörper entweder direkt übereinander gereiht oder durch schwarze Zonen getrennt. Im 8. Jh. v. Chr. setzten sich in der geometrischen Vasenmalerei stilisierte Menschen- und Tiermotive durch.

Die frühesten menschlichen Spuren

Die erste Epoche, in welcher wir Spuren menschlicher Präsenz in Griechenland feststellen können, ist die Altsteinzeit (Paläolithikum). Das Paläolithikum läßt sich, wie bereits erwähnt, in drei Phasen unterteilen. Das Altpaläolithikum (etwa 2,5 Millionen bis 150.000 B.P.) ist durch in Kernsteintechnik hergestellte Faustkeile und in einfacher Abschlagtechnik erzeugte Schaber charakterisiert.

In diese Zeit datieren die frühesten menschlichen Überreste in Griechenland. Bekannt ist ein menschlicher Schädel, der sich in Petralona fand und um 200.000 B.P. oder noch früher (vielleicht bis zu 400.000 B. P.) datiert. Er ist möglicherweise einem Frühmenschen der Art *Homo heidelbergensis* oder einem archaischen *Homo sapiens* zuzuordnen. Noch älter als der Schädel von Petralona sind die Funde von Steingeräten aus Thessalien, so etwa beim Dorf Rodia beim Fluß Peneios, die ca. 300.000 – 400.000 B.P. datiert werden. Inzwischen kennt man mehr als ein Dutzend altpaläolithischer Fundstellen aus Griechenland.

Weitaus mehr Fundplätze (mehr als 100) sind in Griechenland für das Mittelpaläolithikum (ca. 150.000 – 30.000 B.P.) bekannt. Allerdings besitzt man nur einen menschlichen Schädel dieser Zeit, nämlich aus einer Höhle auf der Mani – Halbinsel, der möglicherweise von einem Neanderthaler (*Homo neanderthalensis*) stammt. Die mittelpaläolithische Steinindustrie wird gewöhnlich Moustérien (nach dem Fundort Le Moustier in Frankreich) genannt und ist durch eine Weiterentwicklung der altpaläolithischen Techniken und Formen charakterisiert. Neben verfeinerten Faustkeilen in Kernsteintechnik werden vor allem aus kleinen Abschlägen unzählige Geräte geschaffen. Die Flächenretusche wird in dieser Zeit zu einer bisher unbekanntem Perfektion gebracht.

Im Jungpaläolithikum (ca. 30.000 – 13.000 B.P.) finden wir bereits den modernen Menschen (*Homo sapiens sapiens*) in Griechenland. Die Steinindustrie dieser Zeit zeichnet sich durch die Entwicklung neuer Techniken aus, die einen merklichen Fortschritt gegenüber dem bisher Bekannten darstellten. Hier ist vor allem die Schmalklingentechnik zu erwähnen, welche die serienmäßige Anfertigung parallelseitiger, langer und schmaler Klingen ermöglichte, die als Ausgangsformen für zahlreiche Geräte dienten. Insgesamt ist der jungpaläolithische Typenbestand viel differenzierter und ausgeprägter als in den vorangegangenen Epochen. Bereichert wird das Bild der jungpaläolithischen Technik durch eine große Zahl von Knochen- und Geweihgeräten, die ebenfalls zu Tage traten.

Zu dieser Zeit lebten die Menschen noch als Jäger und Sammler und hatten noch keine permanenten Wohnstätten, sondern nur saisonale Quartiere. Sie lebten in Familienverbänden von 20 – 50 Personen.

Eine wichtige Fundstelle in Griechenland ist Spilaion an der Mündung des Flusses Acheron in Epirus. Hier konnten mehr als 150.000 Reste von Steinwerkzeugen gefunden werden. Aus dieser Zeit sind noch zahlreiche weitere Fundstellen aus ganz Griechenland bekannt, die meist am Meer, an Flüssen oder Seen liegen. Der wichtigste jungpaläolithische Fundort in Griechenland ist wohl die Franchthi – Höhle in der Argolis, aus der Funde aus der Zeit des mittleren Paläolithikums bis an das Ende des Neolithikums stammen. Weitere bedeutende Fundorte sind die Kephalaria –Höhle ebenfalls in der Argolis, die Theopetra – Höhle in Thessalien, die Grava – Höhle auf Korfu sowie die Fundstätten von Asprochaliko, Kastritsa, Klithi und Boila in Epirus.

Auch Boiotien, das durch seine zentrale Lage und seine natürlichen Vorzüge das Interesse der Menschen auf sich zog, ist in dieser Zeit besiedelt. Vor allem im Gebiet des Kopaisbeckens finden sich zahlreiche Spuren. Besonders hervorzuheben sind die Funde in der Höhle von Seïdí. Diese Fundstelle befindet sich an der Südostecke des ehemaligen Kopais-Sees etwa einen Kilometer nordwestlich von Onchestos und vier Kilometer östlich von Haliartos in der Nähe der Autobahn zwischen Theben und Levadeia. Es handelt sich dabei um einen

nordwärts gerichteten, etwa 12 Meter weiten Felsüberhang. Diese Stelle ist auch wissenschaftsgeschichtlich interessant, denn hier wurden im Jahre 1941 durch R. Stampfuß erstmals altsteinzeitliche Siedlungsreste in Griechenland ergraben.

Bei diesen und bei späteren Ausgrabungen konnten mehrere Schichten mit paläolithischem Material aufgedeckt werden, darüber befand sich auch jüngeres Material (so war an dieser Stelle auch ein hellenistisches Grab in den Boden eingetieft worden). Neben Tierknochen fanden sich vor allem Steingeräte, die der sog. späten „Gravettien“ – Kultur zugeordnet werden konnten.

Nicht weit entfernt (ca. 1 km) befindet sich eine weitere Fundstelle, die Pyrgos – Höhle. Weitere paläolithische Funde in Boiotien wurden in der Sfigion – Höhle sowie möglicherweise in der Sarazenen – Höhle getätigt.

Um 13.000 B.P. wurden fast alle paläolithischen Fundstätten (mit Ausnahme der Franchthi-Höhle) aufgegeben. Im archäologischen Befund ist ein klarer Bruch zu erkennen. Das Land war verlassen (oder die Bevölkerung hat sich in Bereiche zurückgezogen, die bisher noch nicht entdeckt werden konnten).

Erst nach mehreren Jahrhunderten läßt sich wieder eine Besiedelung greifen, und es beginnt die Epoche der Mittelsteinzeit, das Mesolithikum (ca. 10.500 – 7.000 v. Chr.). Diese Periode läßt sich nur an wenigen Fundstellen Griechenlands gut greifen, so etwa in der Sidari – Höhle auf Korfu. Am besten läßt sie sich jedoch in der schon erwähnten Franchthi-Höhle in der Argolis studieren.

Eine neue Gruppe von Bewohnern ist nun faßbar, die sich in vielen Dingen von ihren Vorgängern unterschieden. Die Werkzeuge, die diese Menschen erzeugten, waren komplett anders als die paläolithischen Produkte. Sie stellten kleine, geometrisch geformte Feuersteinwerkzeuge (Mikrolithe) her. Aus dieser Zeit datieren auch die ersten Totenbestattungen, die wir aus Griechenland kennen. Auch in der Ernährungsweise der Menschen sind Änderungen erkennbar. Im Vergleich zu den vorangegangenen Perioden wurde deutlich mehr Fisch verzehrt, und man begann wildes Getreide zu sammeln.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen ergaben des weiteren, daß der Obsidian, der in der Franchthi-Höhle gefunden wurde, von der mehr als 100 km entfernten Insel Melos stammt. In einem bemerkenswerten Experiment konstruierten griechische Forscher ein Boot aus Papyrus und fuhren damit von der Franchthi-Höhle nach Melos, um zu zeigen, daß so weite Fahrten selbst mit primitivsten Materialien möglich waren.

Um 7.000 v. Chr. endete das Mesolithikum, und es begann die Epoche der Jungsteinzeit, das Neolithikum.

Das Neolithikum

Im Neolithikum begannen die Menschen Ackerbau zu betreiben und Vieh zu züchten. Sie wurden sesshaft, und es entstanden die ersten permanenten Siedlungen auf boiotischem Gebiet. Ab dem Neolithikum war Boiotien kontinuierlich dicht besiedelt. Die Zahl der Siedlungen nahm dabei – mit einigen Schwankungen, wie etwa am Ende von FH II – stetig zu, bis es schließlich nach dem Ende der mykenischen Palastzeit, in der Periode SH III C, zu einem dramatischen Rückgang bei der Zahl der Ansiedlungen kam. Innerhalb der Siedlungen läßt sich auch ein gradueller Anstieg des Wohlstandes und des kulturellen Niveaus beobachten, wieder mit deutlichen Einschnitten am Ende von FH II sowie am Ende von SH III B.

Das griechische Neolithikum läßt sich, wie bereits erwähnt, in das Frühneolithikum, das Mittelneolithikum, das Spätneolithikum sowie das Chalkolithikum unterteilen. Bereits vor dem Frühneolithikum ist möglicherweise eine Phase des akeramischen Neolithikums anzusetzen.

An allen frühesten neolithischen Fundstellen in Griechenland tritt die neolithische Wirtschaftsweise von Ackerbau und Viehzucht von Anfang an bereits vollkommen ausgebildet auf. Die Kulturpflanzen und Zuchttiere entsprechen dabei den vom Vorderen Orient bekannten Kulturformen. Da sie keine Vorformen in Griechenland besitzen, ist es naheliegend, daß sie aus dem Orient übernommen wurden. Dafür spricht auch das Auftreten neuer Gerätschaften und der Feinkeramik. Ob die Neolithisierung Griechenlands durch eine Einwanderung von Bevölkerungsteilen aus dem Vorderen Orient oder durch eine reine Kontaktnahme ohne jegliche Bevölkerungsbewegung vor sich gegangen ist, ist in der Forschung durchaus umstritten. Meines Erachtens ist hier der erstgenannten Möglichkeit der Vorzug zu geben, wobei der Prozeß der Neolithisierung mit der Verbreitung einer nicht-indogermanischen, möglicherweise mit dem Hattischen und Hurritischen verwandten Sprache einherging, die im griechischen Raum in Orts- und Personennamen sowie verschiedenen kulturellen Begriffen belegt ist.

Während des Neolithikums und der frühen und mittleren Bronzezeit ist meist ein recht einheitliches Siedlungsmuster zu erkennen. Es handelte sich gewöhnlich um dörfliche Anlagen, die in der Regel an Stellen errichtet wurden, an denen ganzjährig Wasser verfügbar war. Sie befanden sich meist direkt an bebaubarem Ackerland, und wenn möglich wurden sie auf leichter zu verteidigenden Hügeln errichtet.

Neolithische Häuser sind in der Regel rechteckig und weisen ein bis drei Räume auf. Die Mauern waren aus Lehmziegeln errichtet, diese Lehmziegelaufbauten saßen häufig auf Steinsockeln. Die Häuser sind in den Siedlungen meist recht eng aneinander gebaut. Im Spätneolithikum (in Nordgriechenland ab dem Frühneolithikum) treten Anlagen mit Umfassungsmauern und Kreisgräben auf.

Die Menschen des Frühneolithikums lebten hauptsächlich in dicht bebauten, ganzjährig besiedelten Dörfern von 50 bis 300 Einwohnern. Ab dem Mittelneolithikum ist dann eine lockerere Siedlungsweise bekannt. In dieser Phase entwickelten sich regionale Keramikstile, die wahrscheinlich auf eine Regionalisierung in wirtschaftlichen Belangen zurückzuführen sind. Die Wirtschaft basierte auf Familieneinheiten. Man bauten hauptsächlich Getreide und Hülsenfrüchte an, daneben betrieb man im bescheidenen Umfang Viehzucht, allen voran hielt man Schafe und Ziegen. Aber auch das Rind gewann im Laufe des Neolithikums immer mehr an Bedeutung. Die Tiere dienten vor allem der Fleischgewinnung und erst sekundär der Gewinnung von Produkten wie Milch, Häuten oder Wolle. Daneben ergänzte man das Nahrungsangebot stets durch die Jagd auf Wildtiere und das Sammeln von Früchten und wildem Gemüse.

Im Spätneolithikum ändern sich Siedlungsgröße und Siedlungsplan. Man begann, Waldflächen zu roden, um zu größerem Acker- und Weideland zu gelangen. Rind und Schwein gewannen weiter an Bedeutung. Darüber hinaus finden sich erste Anzeichen lokaler Transhumanz. Vermehrte Funde von Geräten zur Spinnerei und Weberei legen eine verstärkte Bedeutung der Wollproduktion in dieser Zeit nahe. Bei den Kulturpflanzen wurde die zweizeilige Gerste durch die sechszeilige ersetzt, und neue Hülsenfruchtsorten kommen hinzu. Am Ende des 4. Jahrtausends begann man möglicherweise mit der Kultivierung von Feigen und Wein, nicht jedoch des Ölbaumes, der außerhalb Kretas in der Ägäis wohl erst im 2. Jahrtausend in Kultur genommen wurde.

Es ist bemerkenswert, daß der Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum recht kontinuierlich verlaufen zu sein scheint, während am Übergang zum Spätneolithikum weniger Siedlungen weiterbelegt und viele Orte neu gegründet wurden. Mit dieser Diskontinuität im Siedlungsbild geht einher, daß nun auch gelegentlich die Sitte der Totenverbrennung aufkommt. Es ist hier aber kein plötzlicher, massiver Bruch zu konstatieren, sondern ein schrittweiser Übergang. Auch die Kykladen und die Inseln der Ostägäis werden im Spätneolithikum besiedelt. Zudem stößt man auf die ersten Funde von Metallgegenständen.

Im Chalkolithikum ist schließlich ein vermehrtes Auftreten von Metallfunden zu beobachten. In der Architektur dieser Zeit lassen sich Neuerungen beobachten, so kommt nun etwa das Apsis – Haus auf.

Die Gräber wurden im Neolithikum meist in Friedhöfen außerhalb der Siedlungen angelegt, in allen Perioden fanden sich aber auch primäre oder sekundäre Bestattungen in Siedlungen, hier vorzugsweise in Höhlen. Im Chalkolithikum trifft man bereits auf ausgedehnte Nekropolen.

Es handelte sich dabei meist um Körperbestattungen, nur gelegentlich stößt man auf neolithische Brandgräber. In der Regel wurden die Toten einzeln und in kontrahierter Lage in seichten Erdgruben bestattet. Beigaben, etwa in Form von Gefäßen, waren selten, bei Erwachsenen sind sie jedoch öfter anzutreffen als bei Kindern.

Bereits vom Beginn des Neolithikums an (und schon früher) ist eine rege Handelstätigkeit zu erkennen. Vor allem Obsidian von der Insel Melos wurde über weite Strecken verhandelt. Auch andere lithische Materialien, wie Flint, Silex oder Jaspis, wurden auf das griechische Festland importiert. Auch Luxusgüter, wie etwa Spondylus - Muscheln, wurden über weite Entfernungen gehandelt. Ab dem Chalkolithikum tritt dazu der Handel mit Metallen.

Die ersten neolithischen Siedler in Boiotien ließen sich vor allem in den fruchtbaren Binnenebenen nieder und nahmen schließlich die gesamte Landschaft in Besitz. Es sind zahlreiche Siedlungsplätze bekannt, die sich über ganz Boiotien verteilen (so konnte ein Survey, der von 1985 bis 1989 von M. und M. L. Z. Munn von der American School of Classical Studies in der Skourta – Ebene unternommen wurde, insgesamt 120 Fundstätten aller Perioden, davon 30 aus dem Neolithikum lokalisieren). Das Kopais - Gebiet war dichter besiedelt als andere Gegenden, mit Orchomenos als einem wichtigem Zentrum.

Einer der wichtigsten Fundorte des Neolithikums in Boiotien ist, vor allem wegen der dort gefundenen Keramik, die *Toumba Valoumenou* bei Chaironeia. Dieser Hügel maß Nord-Süd etwa 155 Meter und Ost-West etwa 140 Meter. Die ursprüngliche Höhe dieser Magoula betrug ca. 6,5 Meter über dem gewachsenen Boden. Der Hügel besteht aus aufeinanderfolgenden Schichten von je 0,30 bis 0,40 Meter Dicke, die entweder aus organischem und verkohlten Material bestehen und zahlreiche Scherben und Knochen enthalten oder lehmig sind und kaum Funde aufweisen. Die Lehmschichten rühren wohl von periodischen Überschwemmungen des Kopaissees her. Die Interpretation der Fundstelle als Begräbnisstelle ist problematisch, da sich hauptsächlich Tierknochen und nur wenige Menschenknochen fanden.

Ein weiterer wichtiger Fundort ist *Spilia tou Sarakinou*, eine Höhle am Südrand der Kopais, westlich der Straße nach Akraiphnion. An dieser Fundstätte wurden unter früh- und mittelhelladischen Schichten eine Schicht mit neolithischen Funden aufgedeckt (Keramik, Steingeräte, Idole, Beinahlen), unterhalb dieser Schicht befand sich eine Schicht, die Feuersteinklingen und Tierknochen, jedoch keine Keramik enthielt, und die von Spyropoulos als präkeramisch gedeutet wurde.

Bedeutende neolithische Siedlungen befanden sich auch in Orchomenos, Eutresis sowie vermutlich auch in Theben und Thespiai.

Die frühe Bronzezeit

Die frühe Bronzezeit oder frühhelladische Epoche (ca. 3000 – 2000 v. Chr.) war eine besonders bedeutende Periode in der Geschichte Boiotiens. Bereits Ende des 4. Jahrtausends hatte man begonnen, Waffen und Werkzeuge aus Kupfer und natürlich vorkommender Bronze (Arsenbronze) zu erzeugen. Die echte Bronze (eine Legierung aus Kupfer und Zinn) gewann aber erst im Laufe des 3. Jahrtausends mehr und mehr an Bedeutung. Der Gebrauch von Metall wurde mit der Zeit im Laufe immer üblicher – von einer Metallzeit im vollen

Sinne kann man aber erst ab der Periode FH II sprechen – und brachte tiefgreifende Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft mit sich.

Das Frühhelladikum entwickelte sich ohne größere Kulturbrüche aus der neolithischen Epoche. Die Periode FH I scheint in Boiotien lang angedauert zu haben, in Eutresis etwa konnten dieser Phase mindestens sieben Siedlungshorizonte zugewiesen werden. Auch der Übergang zu FH II scheint friedlich verlaufen zu sein. Neue Formen im keramischen Repertoire deuten auf eine Intensivierung des Kontaktes mit den Kykladen, die in dieser Periode eine kulturelle Vorreiterstellung innehatten, hin. Auch mit weiter entfernten Gegenden, wie Anatolien, gab es Kontakte. In FH II wurden auch deutlich größere Bauwerke errichtet.

Einschneidende Veränderungen sind allerdings am Beginn der Periode FH III bzw. schon gegen das Ende von FH II zu erkennen. Neue Keramiktypen tauchen auf, in der Architektur finden sich verstärkt Gebäude mit apsidalem Grundriß. Auch in der Bestattungssitte treten Veränderungen auf (Errichtung von Tumuli). Diese Entwicklungen sind bereits in einer späten Phase der Periode FH II von Zerstörungen, die an Ascheschichten an zahlreichen Siedlungen erkennbar sind, begleitet. Diese Unruhen dauern einige Zeit an, und bis ans Ende von FH III werden zahlreiche Siedlungen zerstört.

Zahlreiche Siedlungen der frühen Bronzezeit sind in ganz Griechenland bekannt, die wichtigste unter diesen ist Lerna in der Argolis, wo man einen großen Bau, das *House of Tiles* („Haus der Dachziegel“) finden konnte. Solche Bauwerke vom Typus des „Korridorhauses“ fand man auch an zahlreichen anderen Fundorten (z. B. auf Aigina). Es handelte sich dabei ganz offensichtlich um den jeweiligen Sitz eines lokalen Fürsten sowie um Administrationszentren recht entwickelter, proto-urbaner Gesellschaften, dies zeigen etwa unzählige tönernerne Versiegelungen mit Siegelabdrücken, die im *House of Tiles* gefunden wurden. Auch auf Kreta und den Kykladen entwickelten sich in der frühen Bronzezeit blühende, vorstaatliche Kulturen, wobei die Kykladen in dieser Zeit wohl eine kulturelle Vorrangstellung einnahmen. Dies war zum großen Teil auch dadurch bedingt, daß in dieser Zeit der maritime Handel, vor allem mit Metallen, der in den Händen kykladischer Seeleute lag, eine bedeutende Rolle zu spielen begann.

Boiotien war in dieser Periode dicht besiedelt, die Zahl der Siedlungen nahm im Vergleich zum vorangegangenen Neolithikum stark zu. Wieder bilden die Gebiete um den Kopais – See ein Zentrum der Besiedlung dar, bedeutende Fundstellen liegen aber auch im Gebiet von Theben, an den Seen Hylike und Paralimni und an den Küstenregionen sowohl am Golf von Korinth als auch am Golf von Euboia.

In dieser Zeit intensivierten sich auch die Beziehungen mit anderen Regionen Griechenlands, die Häfen am Euboiischen Golf verbanden Boiotien mit Euboia und den Kykladen, die Häfen am Korinthischen Golf dienten dem Kontakt mit der Peloponnes.

Wie auch in allen späteren Perioden war Orchomenos, das am Ostabhang des Akontiongebirges beim Eintritt des Kephissos in die Kopaisebene lag, in der Frühbronzezeit einer der wichtigsten Siedlungspunkte in Boiotien. Orchomenos galt ja bereits dem Pausanias als eine der ältesten und berühmtesten Städte Griechenlands (Paus. 9, 34, 6). Die Siedlung der frühen Bronzezeit ist durch eine Reihe von Rundbauten gekennzeichnet. Die Funktion dieser Bauten ist nicht restlos geklärt, vermutlich handelt es sich um die Reste von Getreidespeichern. Ebenfalls der frühen Bronzezeit zuzurechnen ist eine jüngere Besiedlungsphase, vom Ausgräber H. Bulle als „Bothrosschicht“ bezeichnet. Als typische Hausform finden sich apsidenförmige Kurvenbauten mit geradlinigem Abschluß an einer Seite. Diese Gebäude wiesen einen Durchmesser von ca. 6 Metern auf. Im Inneren und in der Nähe dieser Häuser fanden sich zahlreiche Gruben („Bothroi“) mit einem Durchmesser von etwa 60 – 80 cm und einer Tiefe von etwa 80 – 90 cm. Solche Bothroi sind vor allem in der frühen Bronzezeit häufig auf dem griechischen Festland und in Anatolien anzutreffen. Ihre Funktion ist durchaus umstritten. Sie wurden als Opfergruben, als eine Art von Öfen, in

welchen umhüllte Lebensmittel in die heiße Asche gelegt wurden, als Abfallgruben oder als Sickergruben interpretiert. Am wahrscheinlichsten scheint jedoch in den meisten Fällen eine Deutung als Vorratsgruben zu sein.

Das zweite bedeutende Zentrum Boiotiens war stets Theben. Da der Hügel, auf welchem heute die moderne Stadt *Thiva* liegt, seit dem Neolithikum kontinuierlich besiedelt ist, liegen die prähistorischen Schichten unter den Bauten des klassischen, römischen, mittelalterlichen und modernen Theben. Es war und ist daher nur punktuell möglich, systematische Ausgrabungen durchzuführen, und unser Wissen über die Frühzeit dieser Stadt ist infolgedessen nur sehr lückenhaft. Theben scheint jedoch bereits in der frühen Bronzezeit eine bedeutende Siedlung gewesen zu sein, wie Apsiden- und Rechteckbauten aus dieser Epoche sowie Bronzefunde nahelegen.

Eine der wichtigsten Fundstellen der frühen Bronzezeit in Boiotien ist Lithares an einer Flußmündung an der Südostküste des Likeri (Hylike) – Sees. Hier befand sich eine ausgedehnte Siedlung der Phasen FH I und FH II. Die FH II – Siedlung besaß eine Ausdehnung von etwa 7.000 Quadratmetern und war durch zahlreiche, Wand an Wand aneinandergebaute Häuser charakterisiert, die sich entlang einer Hauptstraße sowie von Nebengassen befanden. Bemerkenswert ist der sog. „Tempel der Stiere“, ein großer Raum, in welchem sich 17 Terrakottafigurinen von Stieren fanden. Die kultische Funktion dieses Raumes ist aber keinesfalls gesichert. Es könnte sich auch um die Werkstatt eines Handwerkers handeln, der Terrakottafigurinen herstellte. Außerdem stieß man auf einen großen Friedhof der frühen Bronzezeit sowie einzelne Gräber der mittleren und späten Bronzezeit.

Hervorzuheben ist auch die Siedlung von Eutresis, die sich etwa 3 km nordöstlich von Parapounyia (mod. Levktra) befindet, wo sich einst die antiken Wege von Theben nach Thisbe sowie von Thespiai nach Plataiai kreuzten. Früheste Besiedlungsspuren, bestehend aus Keramik und Figurinen, an dieser Fundstelle datieren in spätneolithische Zeit, aber erst in der frühen Bronzezeit finden sich dann die steinernen Grundmauern der ersten Bauten. Allein in FH I konnten mindestens sieben aufeinanderfolgende Bauhorizonte und ein abseits stehendes Haus südwestlich des Gipfels festgestellt werden. Das beeindruckendste Gebäude in FH II war das mindestens einmal umgebaute Haus L, dessen Rückraum religiösen Funktionen gedient haben könnte. In die Periode FH III gehören die Strukturen N und O sowie, etwas später als diese, das Haus H. Am Ende der frühen Bronzezeit wurde die Siedlung durch ein katastrophales Feuer zerstört, wie man an einer bei der Grabung angetroffenen, dicken Brandschicht erkennen kann.

Die mittlere Bronzezeit

Der Übergang zur mittleren Bronzezeit oder mittelhelladischen Epoche (ca. 2000 – 1600 v. Chr.) vollzog sich, wie bereits erwähnt, nicht ohne größere Veränderungen. Zerstörungsschichten in zahlreichen Siedlungen, die bereits in der Phase FH II beginnen, sowie das Auftauchen neuartiger Elemente im keramischen Repertoire, in der Architektur sowie im Bestattungsbrauch zeugen von der Zuwanderung neuer Volksgruppen. Die meisten Forscher setzen diese Zuwanderung mit dem Kommen indogermanischer Stämme, aus denen sich die späteren Griechen entwickelten, gleich. Natürlich darf man sich diese Ankunft der Indogermanen nicht als eine große Völkerwanderung vorstellen, es handelte sich vielmehr um die Zuwanderung vieler kleiner Gruppen, die im Laufe von Jahrhunderten peu à peu in Griechenland eintrafen und sich mit der bereits ansässigen helladischen Bevölkerung vermischten.

Kulturell hatte das Eintreffen der neuen Stämme zunächst eine Retardierung zur Folge. Das Mittelhelladikum zeichnet sich über weite Strecken durch eine deutliche Armut und kulturelle Stagnation aus. Erst gegen das Ende der mittelhelladischen Epoche hin kam es zu einem erneuten Aufschwung.

Im minoischen Kreta aber, das von den Umwälzungen am Ende der frühen Bronzezeit verschont geblieben war, vollzog sich in dieser Zeit eine glanzvolle Entwicklung. Wohl auch beeinflusst von den älteren Zivilisationen des Vorderen Orients sowie Ägyptens entwickelte sich hier die erste europäische Hochkultur, und es kam zur Errichtung der sog. Älteren Paläste in Knossos, Phaistos und Mallia, um die herum sich große Städte befanden. Die Paläste waren Zentren des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens auf Kreta. Zu administrativen als auch zu kultisch-religiösen Zwecken kam es zur Einführung der Schrift, der sogenannten kretischen Hieroglyphen, sowie etwas später des sogenannten Linear A, das sich wohl in Phaistos entwickelt hatte, während im Norden der Insel noch das Hieroglyphische in Gebrauch war. Am Ende der Phase MM II wurden die Paläste wohl durch ein Erdbeben zerstört, dies bedeutete aber keinerlei kulturelle Zäsur, und die Anlagen wurden sogleich aufgebaut.

Kretische Kaufleute trieben in dieser Zeit Handel im gesamten Mittelmeer, und zur Sicherung ihrer Handelswege errichteten die Minoer zahlreiche Niederlassungen auf den Kykladen, dem Dodekanes sowie in Kleinasien.

Auf dem Festland jedoch treffen wir während des Mittelhelladikums, wie erwähnt, auf eine einfachere, bäuerliche Kultur. Die Menschen lebten in bescheidenen Dörfern, und es finden sich kaum Anzeichen einer sozialen Hierarchie.

Die meist recht einfachen Bauwerke dieser Zeit sind in Boiotien in der Regel rechtwinklig, selten auch apsidal. Ihre Fundamente sind aus groben Steinen gemauert, das aufgehende Mauerwerk bestand aus luftgetrockneten Lehmziegeln.

Die übliche Bestattungsform war in dieser Zeit das Steinkistengrab. Solche Gräber konnten etwa in Theben, Orchomenos und Paralimni aufgedeckt werden. Manchmal wurden die Toten auch in großen Vorratsgefäßen (Pithoi) bestattet. Zunächst recht beigabenarm, bargen diese Gräber gegen das Ende der Epoche hin manchmal reiche Funde von Goldschmuck.

Die Bestattungen bildeten oft kleine Gruppen, manchmal sogar in der Form bescheidener Nekropolen, die sich oft innerhalb der Siedlungen befanden. Kinder wurden zum Teil im Haus selbst bestattet.

Viele der alten, frühhelladischen Siedlungen wurden nach den Zerstörungen am Beginn der Epoche weiterhin besiedelt. Wichtige Zentren waren Orchomenos, Theben und Eutresis.

In Orchomenos ist die mittlere Bronzezeit architektonisch durch Rechteckbauten charakterisiert. Die Größe der Häuser betrug dabei ca. 5 x 10 Meter. Auf einem etwa 50 cm starken Steinsockel erhoben sich die Lehmziegelwände, die einen weißen Wandbewurf aus Kalk aufwiesen, wie etwa am sog. „verbrannten Haus“ zu beobachten war. Der Boden im Inneren der Häuser bestand aus gestampftem Lehm, des öfteren ließen sich auch Bänke und Feuerstellen nachweisen. Die Häuser, die zum Teil von gepflasterten Höfen umgeben waren, standen einzeln.

Bestattungen der mittleren Bronzezeit in Orchomenos umfaßten einfache Erdgrubengräber sowie Steinkistengräber aus hochkantig gestellten Steinen, die mit einer Steinplatte abgedeckt waren. Die Gräber befanden sich innerhalb der Siedlung. Die Toten waren in Hockerstellung, mit dem Kopf nach Süden bzw. Südwesten bestattet. Es fanden sich nur wenige Beigaben (Bronzeringe, Tongefäße, Glasperlen).

In Theben fand man Reste eines megaronartigen Baus, der in die mittlere Bronzezeit datiert, sowie zahlreiche Gräber. Besonders interessant ist der Befund eines großen, aus Lehmziegel errichteten Tumulus über einem mächtigen Apsidenhauses der frühen Bronzezeit, in den mittelhelladische Gräber eingetieft wurden. Eine bemerkenswerte Struktur befindet sich auch auf dem Gipfel des Ampheion – Hügels. Es handelt sich um ein großes Steinkistengrab, über

dem sich ein Grabhügel aus Lehmziegeln befand. Da das Grab bereits in der Antike beraubt wurde, ist es schwer, die Anlage genauer zu datieren. Vermutlich gehört diese Grabstätte in die frühe oder mittlere Bronzezeit.

In Eutresis folgte auf die räumlich begrenzte Siedlung der frühen Bronzezeit in der mittleren Bronzezeit eine ausgedehntere Bebauung des Areals. Die einzelnen Siedlungshorizonte waren durch eine große Anzahl von Gebäuden geprägt, viele davon im sog. Megarontyp. Die Rückwand der Bauten konnte dabei sowohl einen flachen, als auch einen apsidalen Abschluss aufweisen.

Gegen Ende der mittelhelladischen Epoche hin kam es zu einem deutlichen Aufschwung und aus der Mittelbronzezeit entwickelte sich ohne kulturelle Brüche das Späthelladikum.

Die mykenische Epoche

Die mykenische Zeit, die nach dem wichtigsten Fundort der Epoche, dem Palast von Mykene, benannt ist, war in Boiotien, wie auch in anderen Regionen Griechenlands, eine Periode von großer kultureller Blüte.

Bereits am Ende der mittleren Bronzezeit, in der Phase MH III, kam es, wie erwähnt, zu einem kulturellen Aufschwung, der sich in SH I fortsetzte, und zur Herausbildung deutlicher sozialer Hierarchien. Dies wird etwa am Beispiel der beiden Schachtgräberkreise in Mykene, welche die Grabstätte der lokalen Aristokratie bildeten, mit ihren reichen Beigaben (Gold- und Silbergefäße, goldene Totenmasken, Schmuck aus Gold und Halbedelsteinen, große Bronzegefäße und zahlreiche Waffen) deutlich. Gleichzeitig entwickelte sich in Messenien das *Tholosgrab* (Kuppelgrab) als typische Grabform der Elite. Auch in manchen dieser Kuppelgräber fanden sich reiche Beigaben, welche den Kostbarkeiten aus den mykenischen Schachtgräberkreisen um nichts nachstehen.

In dieser frühmykenischen Zeit ist ein starker kretischer Einfluß in der Sachkultur spürbar, der sich in der Phase SH II A noch verstärkte. Ein Grund für den Aufstieg der mykenischen Kultur in dieser Zeit könnte in einer verstärkten Handelsaktivität, vor allem mit Metallen, der Mykenen mit Zentral- und Nordeuropa sowie mit dem westlichen Mittelmeergebiet liegen. Auf enge Kontakte mit Europa deutet jedenfalls der Bernstein hin, der sich in beachtlichen Mengen schon am Beginn der mykenischen Zeit in Griechenland findet. Durch die Vermittlerstellung im Metallhandel könnte das mykenische Griechenland auch für Kreta einen interessanten Handelspartner dargestellt haben.

Um 1450 v. Chr., am Ende der Phase SM I B, wurden die minoischen Paläste Kretas, mit Ausnahme von Knossos, zerstört und nicht wieder aufgebaut. Dies ist am wahrscheinlichsten durch eine Eroberung Kretas durch mykenische Griechen, die wir in der Folgezeit auch als Herren der Insel greifen können, bedingt.

In der Phase SH III A 1 wurden auf dem Festland die ersten palastartigen Anlagen errichtet, so etwa im messenischen Nichoria oder im lakonischen Menelaion. Die eigentlichen großen Paläste wurden dann in der Phase SH III A 2 erbaut. Damit begann der Höhepunkt der mykenischen Kultur, die mykenische Palastzeit.

In dieser Zeit strahlt die mykenische Kultur über das ganze Mittelmeer aus, man spricht zu Recht auch von einer „mykenischen Koine“. Große Mengen mykenischer Keramik finden sich nun auf Zypern, in Kleinasien, Syrien, Palästina und Ägypten. Der enge kulturelle und wirtschaftliche Austausch mit den Ländern des Vorderen Orients manifestiert sich auch in zahlreichen Funden östlichen Ursprungs in Griechenland selbst. Enge Handelskontakte bestanden auch zu Italien, zu dem bereits in frühmykenischer Zeit Verbindungen bestanden hatten.

Die politische Landschaft der mykenischen Palastzeit war durch ein Reihe von unabhängigen Fürstentümern geprägt, in denen wir nicht nur die gleiche Sprache und die gleiche Kultur finden, sondern in denen sich auch die administrative, politische und ökonomische Struktur weitgehend entsprochen haben dürfte. Diese kulturelle Einheitlichkeit spricht sicher für einen engen Kontakt der mykenischen Staaten zueinander, ob wir allerdings auch mit einer übergreifenden politischen Organisationsform zu rechnen haben, läßt sich freilich nicht sagen, da wir kaum Informationen über das Verhältnis der einzelnen Reiche zueinander besitzen. Hethitische Texte aus Boğazköy (die sog. „Ahhiyawa – Urkunden“, die sich m. E. nur auf das mykenische Griechenland beziehen können) zeigen aber, daß die Hethiter die Mykener als eine gleichgestellte Großmacht anerkannten.

Auf der Grundlage der beiden minoischen Schriftsysteme Hieroglyphisch und Linear A hatten die Mykener bereits im 15. Jh., nach der Eroberung von Knossos, die Linear B – Schrift entwickelt. Seit der Entzifferung dieser Schrift durch Michael Ventris und John Chadwick wissen wir, daß es sich dabei um eine frühe Form des Griechischen handelt. Die Analyse dieser Texte, die auf Tontäfelchen geschrieben wurden, gewährt interessante Einblicke in die Verwaltung, die Wirtschaft und das religiöse Leben der mykenischen Paläste.

Diese Paläste waren die politischen, ökonomischen und kultischen Zentren der einzelnen Fürstentümer. Sie waren mit herrlichen Wandmalereien ausgestattet, die denen der minoischen Paläste ebenbürtig sind. In den Palastwerkstätten entstanden Metall-, Fayence- und Steingefäße, Schmuck und kunstvolle Elfenbeinschnitzereien. Auch die Keramikerzeugung erlebte eine große Blüte.

Massive Befestigungsanlagen und die herrschaftlichen Kuppelgräber künden von der entwickelten mykenischen Baukunst. Die einzelnen Paläste waren durch ein ausgefeiltes System von Straßen und Brücken miteinander verbunden. Diese Straßenanlagen lassen sich besonders gut in der Argolis greifen. So quert etwa eine 584 Meter breite Brücke den Einschnitt des Baches von Charvati, und zwischen Nauplia und Epidauros ist durch drei mächtige Brücken bei Kazarma eine weitere Straßentrasse greifbar. Des weiteren künden Staudämme, Kanäle und Terrassenanlagen von den Fähigkeiten mykenischer Ingenieure.

Neben den Palästen finden wir über das Land verteilt aber auch zahlreiche kleinere Städte, Dörfer und auch einzelne Gehöfte.

Boiotien war zweifelsohne eines der wichtigsten Gebiete im mykenischen Griechenland. Zwar ist der Beginn der späten Bronzezeit (SH I und SH II) in Boiotien nur schwer zu fassen, dies liegt aber zum einen daran, daß viele Siedlungen, wie etwa Eutresis, ihrer oberen, d. h. späthelladischen, Schichten beraubt sind, und zum anderen ist die SH I und SH II – Keramik auch an gut stratifizierten Fundstätten, wie etwa Korakou oder Nemea auf der Peloponnes, in ihrer Gesamtmenge recht unbedeutend, vergleicht man sie mit der MH – Keramik. Letztere wurde besonders in Boiotien in großer Anzahl bis in die Periode SH III weiter produziert. Berücksichtigt man diese Punkte, so besteht kein Anlaß mehr zur früher geäußerten Vermutung, daß Boiotien kulturell signifikant hinter der Argolis nachgehinkt hätte.

Unklar ist aber, wie wir uns die politische Gliederung Boiotiens in der Palastzeit vorzustellen haben. Zwei Zentren, die Paläste von Theben und von Orchomenos, standen in dieser Zeit nebeneinander. Wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen diesen beiden Herrschaftssitzen? Aufgrund des derzeit bekannten Denkmälerbestandes scheint sich eine Vormachtstellung Thebens abzuzeichnen. Dies könnte allerdings ein durch die Fundumstände verzerrtes Bild sein. Darauf deutet etwa das berühmte Kuppelgrab in Orchomenos hin, für das es in ganz Boiotien kein Gegenstück gibt.

Wenden wir uns aber zunächst dem Palast von Theben zu. Bereits aus frühmykenischer Zeit ist der Fund eines Kriegergrabes im Bereich der Oidipos – Straße mit Langschwert, Messer, Speer- und Pfeilspitze sowie Resten eines Eberzahnhelms bekannt. In der Kammergrabnekropole, die wohl SH I beginnt, finden sich ebenfalls reiche Bestattungen der Phase SH II A.

Spätestens ab 1400 v. Chr. hatte Theben eine wichtige Position in mykenischer Staatenwelt und intensive Kontakte zu den anderen Hochkulturen des Mittelmeerraumes. Ein Hinweis darauf findet sich in Ägypten, wo der Name Thebens (di-qe-ês) sich wohl zusammen mit anderen festländischen Orten auf einer Liste ägäischer Städte auf einer Statuenbasis aus dem Totentempel von Amenophis III in Kom el-Hetan findet.

In Theben selbst konnten auf dem Kadmeia genannten Hügel Reste eines eindrucksvollen Palastes aufgedeckt werden. Funde von freskenverzierten Räumlichkeiten, Magazinen, Werkstätten und Archiven zeigen, daß hier einst der Sitz eines mächtigen mykenischen Herrschers lag. Es wurde vorgeschlagen, daß sich hier einst zwei zeitlich aufeinander folgende Paläste befunden hätten, die unterschiedliche Orientierung der Bauten ist aber nicht zwangsläufig chronologisch bedingt.

Man stieß auch auf Reste einer Befestigungsmauer, welche den Palast umgab. Keine Hinweise fanden sich aber auf die legendären sieben Tore, welche im Mythos den Zugang nach Theben gewährleisteten.

Rund um die Kadmeia stieß man in den Hügeln Ampheion, Mikro Kastelli, Megalo Kastelli, Ismenion und Kolonaki auf Kammergrabnekropolen. Von besonderem Interesse ist dabei die Nekropole auf dem Megalo Kastelli, in welcher sich ein Kammergrab von bemerkenswerter Größe (10 x 6 Meter) befand, das mit zwei Zugängen (*Dromoi*) und Freskenausstattung im Inneren versehen war. Es wurde vom Ausgräber „Grab der Söhne des Oidipous“ benannt.

Innerhalb der Burg fanden sich mehrere Werkstätten zur Verarbeitung von Gold und Halbedelsteinen. In der sog. „Schatzkammer“ fanden sich nicht nur Schmuck aus Gold, Lapislazuli und Achat sowie einige Elfenbeinobjekte, sondern auch eine Kollektion mesopotamischer Siegelzylinder. Im sog. „Arsenal“ entdeckte man neben zahlreichen Bronzeobjekten und zwei kleinen auch Linear B – Texte.

Auch an mehreren anderen Stellen wurden Linear B – Texte entdeckt, die Einblick in die Organisation des Palastes während des letzten Jahres seiner Existenz gewähren. Zumindest indirekt erfahren wir aus diesen Texten, daß der Herrscher von Theben, wie auch in den anderen Palästen üblich, den Titel *Wanax* trug. Auch das Amt des *Basileus*, das im Gegensatz zur klassischen Zeit, in welcher dieser Begriff den König bezeichnete, für einen Leiter von Arbeitsgruppen auf lokaler Ebene stand, ist belegt. Auch Gottheiten, die in Theben oder der Umgebung von Theben verehrt wurden, sind uns hier überliefert, so etwa die auch von anderen mykenischen Palästen bekannte *Potnia* und möglicherweise auch Hermes.

Interessanterweise deuten die Linear B – Texte auch auf enge Beziehungen zwischen Theben und Kreta hin. Zum einen ist dies durch Wollzuteilungen an Gruppen von Frauen ersichtlich, deren Bezeichnungen (*a-ka-i-je-ja*, *ko-ma-we-te-ja*, *ma-ri-ne-wi-ja*) Ableitungen von in Knossos belegten Eigennamen darstellen. Dieser onomastische Befund wird durch die Evidenz der in Theben gefundenen beschrifteten Bügelkannen bestätigt, die, wie sowohl philologische als auch naturwissenschaftliche Untersuchungen nahelegen, aus Kreta stammten. Daneben ist ein starker kretischer Einfluß nicht nur in den Sarkophagbestattungen, die gelegentlich in Theben, vor allem aber in Tanagra festgestellt wurden, sondern auch in einer spezifisch boiotischen Form des Keramikdekors erkennbar.

Hinweise auf Theben finden sich auch in anderen mykenischen Palästen. So erwähnt die Tafel **MY X 508**, die aus dem sog. „Haus der Sphingen“ außerhalb des Palastes von Mykene stammt, den Terminus *te-qa-de*, Θῆβαις-δε, „nach Theben“. Die Linear B – Bezeichnung für Theben, *te-qa*, findet sich auch auf einigen Texten aus Theben selbst. Frauen aus Theben, *te-qa-ja*, Θῆβαιᾶι, finden sich auch in Knossos und Pylos. Außerdem tauchen, wie nebenbei bemerkt sei, im onomastischen Material aus Theben auch Personennamen wie *te-qa-jo*, Θῆβαιῶς, und *a-u-to-te-qa-jo*, ἄυτο-Θῆβαιῶς, auf.

Die exakte Größe des Reiches von Theben ist nicht klar zu bestimmen. Die Erwähnung von *ama-ru-to*, Amarynthos, auf Texten aus Theben (**TH Of 25.2**) deutet möglicherweise auf eine Ausdehnung des thebanischen Herrschaftsgebietes bis nach Euboia hin.

Das zweite mykenische Zentrum in Boiotien neben Theben war, wie erwähnt, der Palast von Orchomenos, dessen Reichtum im Mythos gerühmt wird. Auch hier fanden sich bereits in frühmykenischer Zeit bedeutende Gräber. Das wichtigste mykenische Monument in Orchomenos ist mit Sicherheit das Kuppelgrab, das sog. „Schatzhaus des Minyas“, benannt nach dem legendären König von Orchomenos. Es handelt sich dabei um das eindruckvollste Kuppelgrab außerhalb von Mykene. Es läßt sich nur mit dem dortigen „Schatzhaus des Atreus“ vergleichen, frappierende Ähnlichkeiten zu diesem lassen vermuten, daß beide Grabanlagen von derselben Bauhütte errichtet wurden. Die Decke der seitlichen Nebenkammer der Tholos in Orchomenos ist mit kunstvollen Reliefplatten geschmückt.

In der Nähe, bei der byzantinischen Kirche von Skripou, konnten auch Reste des Palastes selbst aufgedeckt werden. Man fand zahlreiche Räume einer palatialen Anlage und bedeutende Reste von Wandmalereien. Zu erwähnen sind des weiteren reiche Bronzefunde sowie der Fund einer mit Linear B beschrifteten Bügelkanne. Orchomenos war zur Zeit der größten Machtentfaltung Thebens mit diesem wohl gleichrangig.

Ein Großprojekt mykenischer Ingenieurskunst war der Bau eines am Nordrand der Kopais entlanggeführten Kanals, der durch zwei Meter hohe und bis zu dreißig Meter breite, durch Steinmauern eingefaßte Erddämme begrenzt wurde. Der Kanal diente der Trockenlegung des Kopaisbeckens und somit der Gewinnung weiter Anbauflächen bzw. neuen Siedlungslandes. Der Kanal dürfte zudem für die Binnenschifffahrt genutzt worden sein. Diese Leistung wurde bereits in der Antike mit Minyas, dem mythischen König von Orchomenos, in Verbindung gebracht. Da aufgrund der geographischen Lage Orchomenos der primäre Nutznießer der Bauten war, dürften diese wohl entsprechend der antiken Tradition von den diesem Palast aus errichtet worden sein. Nach dem Niedergang der Palastkultur brach das Entwässerungssystem aber wieder zusammen.

An der nordöstlichen Ecke des Kopaisbeckens befindet sich die Zitadelle von Gla, die größte mykenische Burganlage überhaupt. Der Fels von Gla wurde bereits im mittleren und späten Neolithikum besiedelt. In der späten Bronzezeit, wohl am Beginn der Phase SH III B 1 (Anfang des 13. Jh. v. Chr.), wurde entlang der Felskante eine starke, kyklopische Befestigungsmauer sowie innerhalb dieser Umfassung liegende Gebäude errichtet. Diese Mauer von 2800 Meter Länge und 5,40 – 5,80 Meter Stärke, welche noch in einer Höhe von 3 – 5 Metern erhalten ist, umschloss das gesamte Gipfelplateau. Dieses Areal (ca. 200.000 m²) ist damit zehnmal größer als der Palastbereich von Tiryns oder die Akropolis von Athen, und siebenmal größer als die Burg von Mykene. Vier Tore führen in das Innere der Befestigung. Das Zentrum des Plateaus wird von einem ummauerten Bezirk eingenommen, der durch eine Quermauer in einen nördlichen und einen südlichen Hauptbereich gegliedert ist. Im Nordbereich dieses Zentralbezirkes befindet sich ein großes, L – förmiges Gebäude, das sog. Residenzgebäude oder *Melathron*. Dieses hat eine Größe von 1871 m² und weist zwei lange, sich im rechten Winkel treffende Flügel auf, welche in Größe, Form und Raumanordnung beinahe gleich sind. Jeder Flügel besitzt einen eigenen Eingang, das Innere der beiden Trakte besteht jeweils aus einer megaron - ähnlichen Struktur am Ende jedes Flügels sowie mehreren separaten, kleineren Appartements. In der südlichen Zone des Zentralbereiches finden sich zwei lange, schmale Gebäudekomplexe, zwischen welchen ein Hof von etwa 70 x 135 Metern liegt. Die jeweils südlichen Gebäude stehen separat und weisen einen völlig identischen Plan auf. Gla läßt sich nur schwer mit den anderen bekannten mykenischen Zitadellen vergleichen. Es handelte sich bei dieser Anlage wohl nicht um den Sitz eines Herrscher. Es ist unklar, unter wessen Herrschaft diese Burganlage stand. Ihre Funktion ist auch rätselhaft. Der nördliche Gebäudekomplex mit seinen zwei praktisch gleichwertigen, funktional aber unabhängigen Flügeln, die eventuell an den Sitz zweier ranggleicher Funktionäre denken

lassen, sowie die als große Speicherbauten anzusprechenden Einheiten im südlichen Bezirk stehen wohl in Zusammenhang mit der Entwässerung und landwirtschaftlichen Nutzbarmachung der Kopaisebene.

Neben den Palästen existierten noch zahlreiche kleinere, befestigte Siedlungen, so etwa in Eutresis, Haliartos, Thisbe, Thespiai oder Anthedon oder Aulis. Spuren einer mykenischen Straße konnten zwischen Livadostro und Eutresis erkannt werden.

Wichtig sind auch die Funde von Tanagra, wo eine ausgedehnte Kammergrabnekropole aufgedeckt werden konnte. Diese Gräber enthielten nicht nur Keramik, Idole, Metallobjekte, Siegel und Schmuck, sondern vor allem zahlreiche Terrakottasarkophage, die mit einzigartigen Malereien, welche mit dem Totenkult der mykenischen Zeit in Verbindung stehen, verziert sind. Der Stil dieser Bilder ist wohl eher von kretischen als von festländischen Vorbildern abhängig.

Bedeutend ist auch Aulis, wo sich eine mykenische Zitadelle befindet, und das den wichtigsten Hafen Südboiotiens am Golf von Euboia darstellte. All diese Orten waren im Vergleich zu den Palästen aber von nachrangiger Bedeutung.

Aufschlußreich ist eine Betrachtung der über ganz Boiotien verstreuten Fortifikationsanlagen, die R. J. Buck in fünf Gruppen eingeteilt hat. Die erste umfaßt die Anlagen in Aghios Ioannis, Topolia (Kopai), Stroviki, Pyrgos Aghias Marinas, Chantsa und Davlosis (Medeon) sowie einige Beobachtungspunkte auf dem Ptoon mit Gla als Zentrum. Dieses System von Forts sollte wohl das trockengelegte Kopaisbecken bewachen, wohl gegen Osten hin, wahrscheinlich gegen Theben.

Die zweite Gruppe wird durch die Befestigungen in Haliartos, Orchomenos sowie wohl Agoriani und Kalami gebildet. Diese Anlagen bilden keine so geschlossenes System wie Gruppe eins. Haliartos, das sicher maßgeblich von der Drainage des Kopaisbeckens profitierte und eine hohe Bevölkerungszahl aufwies, bewachte wohl den Weg aus Onchestos. Kalami überwachte den Zugang in die Kopais über den Pass von Thisbe, und Orchomenos selbst kontrollierte den Zugang vom Westen.

Die dritte Gruppe bestand aus Befestigungen in Phokis, nämlich Panopeus, Daulis und vielleicht Levendi und Hyampolis. Diese Anlagen sollten wohl die Phoker vor Orchomenos beschützen.

Die vierte Gruppe beinhaltet die Fortifikationen von Thisbe, Chorsiai, Siphai, Kreusis und Eutresis, die Theben mit dem Korinthischen Golf verbanden. Chorsiai, Siphai und Kreusis überwachten die Häfen, Thisbe überwachte den Steveniko – Paß nordwestlich von Kalami, und Eutresis die Route nach Theben. Diese Forts standen möglicherweise mit Angriffen über den Korinthischen Golf in Verbindung.

Die fünfte Gruppe schließlich umfaßte die Anlagen von Glisas, Harma, Heleon (Dritsa) und Aulis, welche die Route von Theben nach Aulis flankierten. Diese Befestigungen waren wohl nach Osten wie auch nach Westen ausgerichtet und schützten gegen Orchomenos ebenso wie gegen Attika.

Als eine Liste von Siedlungen im mykenischen Griechenland wurde vor allem von der früheren Forschung der sogenannte „Schiffskatalog“ in der Ilias des Homer gehalten. Für Boiotien verzeichnet er 31 Städte. Einige dieser Orten konnten archäologisch nachgewiesen werden. Die Interpretation dieses „Schiffskatalog“ ist aber durchaus problematisch.

Besonders auffällig an dieser Liste ist etwa, daß Theben in der Aufzählung fehlt. Dieser Umstand wurde mit der Zerstörung Thebens durch den Zug der Epigonen bereits vor dem Trojanischen Krieg erklärt (siehe zu diesem weiter unten).

Am Ende der Periode SH III B 2, also um 1200 v. Chr., wurden alle mykenischen Paläste in Griechenland zerstört. Die Gründe für die Katastrophe, in der alle mykenischen Paläste in Schutt und Asche gelegt wurden und die das Ende der mykenischen Palastkultur bedeutete, sind nach wie vor unklar. Naturkatastrophen, vor allem Erdbeben, wurden ebenso als Erklärung herangezogen wie der Angriff fremder Völker oder Bürgerkriege. Für keine der

vorgeschlagenen Möglichkeiten konnten aber bisher überzeugende Beweise gefunden werden. Auffällig ist zumindest, daß wir in den Jahrzehnten vor dem Ende der Paläste eine deutliche Intensivierung des Festungsbaues beobachten können. Umfassungsmauern wurden erweitert und verstärkt, oft wurden dabei auch unterirdische Brunnengänge in die Fortifikationen einbezogen. Außerdem wurden neue Befestigungsanlagen errichtet, so etwa an der Landenge von Korinth. Man fühlte sich offensichtlich unsicher und versuchte sich gegen einen Angriff zu wappnen. Dies scheinen vage Hinweise aus den Linear B – Texten aus Pylos, die von der Aufstellung einer Küstenwache handeln könnten, zu bestätigen. Unabhängig davon finden sich auch Anzeichen einer wirtschaftlichen Krisensituation. Der Handel im Ostmittelmerraum scheint durch das Auftreten der sog. „Nord- und Seevölker“ stark beeinträchtigt gewesen zu sein. In den Texten ist ein klarer Mangel an Metallen erkennbar, im archäobotanischen Befund läßt sich weiters ein deutlicher Rückgang der Größe des Saatgutes durch die Überbeanspruchung des Bodens infolge der intensiven Palastlandwirtschaft erkennen. Dies führte auch zu einer häufigen Verunkrautung, etwa durch den regelmäßig auftretenden Taumelloch (*Lolium temulentum*). Die vor allem gegen Ende der späten Bronzezeit nachgewiesenen Schädlinge des Ackerbaus lassen zu dieser Zeit katastrophale Mißernten erahnen, welche die Bevölkerung mangels Ausweichmöglichkeiten hart getroffen haben müssen. Einem flexiblen Reagieren, wie etwa einem schnellen Ersatz der betroffenen Art durch eine andere, unbeeinträchtigt wüchsige, stand möglicherweise die starre ökonomische Struktur – von K. Kilian als eine „bis ins Detail gelenkte Planwirtschaft“ bezeichnet – entgegen.

Auf jeden Fall ist der Zusammenbruch einer so komplexen Kultur wie der mykenischen kaum monokausal zu erklären. Vielmehr muß mit einem ganzen Bündel von Ursachen gerechnet werden, die schließlich den Untergang der mykenischen Kultur zur Folge hatten.

Auch der Palast von Theben wurde um diese Zeit zerstört. Im Gegensatz zur alten Ansicht, daß der Palast von Theben bereits um die Mitte des 13. Jh. zerstört und nicht wieder aufgebaut worden sei, wissen wir jetzt, daß Theben bis ans Ende des 13. Jh. bestand, um wie alle anderen mykenischen Paläste um 1200 v. Chr. unterzugehen. Auch die These, in Theben hätten wir es mit zwei zeitlich aufeinander folgenden Palastbauten zu tun, wobei der erste gegen das Ende von SH III A 2 oder am Beginn von SH III B zerstört worden sei, scheint sich nach neueren Erkenntnissen nicht zu bewahrheiten. Vielmehr haben wir es wohl mit einem einzigen Palast zu tun, der bis ans Ende von SH III B Bestand hatte.

Spätmykenische und nachmykenische Zeit

Nach der Zerstörung der Paläste zeigte sich Griechenland in einem anderen Gesicht. Während bis zu Periode SH III B die Zahl der Siedlungen stetig zugenommen hatte, ging sie in der Phase SH III C nun drastisch zurück. Auch in Theben selbst zeigen sich klare Spuren des Bevölkerungsrückganges.

Viele Bewohner des Festlandes verließen ihre Siedlungen und zogen an die Küste oder auf die Inseln. Auf den Ionischen Inseln, den Kykladen, der Dodekanes und Zypern kommt es zu einem deutlichen Bevölkerungsanstieg. Auch einige Städte an der Küste des östlichen Festlandbereiches, wie Perati, Lefkandi oder Asine, erlebten eine Blütezeit und entwickelten weitreichende Handelskontakte. Besonders um die Mitte des 12. Jh. kam es nochmals zu einer kurzen Nachblüte der mykenischen Kultur. So lassen sich Ausbesserungsarbeiten in Mykene und Tiryns feststellen, und auch in Palaiokastro in Arkadien oder in Pellana in Lakonien fanden sich florierende Gemeinwesen. Einige Zeit später traten aber erneute Zerstörungen auf. Die Bevölkerung wanderte ab, und in die entstehenden Leerräume drangen um 1100 v. Chr.

benachbarte Stämme aus dem nordwestlichen Randgebiet der mykenischen Welt. Dabei handelte es sich aber nicht um einen Feldzug, sondern um das schrittweise Eindringen neuer Bevölkerungselemente. Man spricht in diesem Zusammenhang von der „Dorischen Wanderung“.

Im 11. Jh. kam es dann zum endgültigen Verlöschen der mykenischen Kultur, und Griechenland trat in die „Dunklen Jahrhunderte“ ein. Aus Boiotien sind SH III C – Befunde etwa aus Orchomenos, Tanagra, Theben, Eutresis, Dritsa, Dramesi, Salganeus, Anhedon, Pyrgos oder Skroponeri bekannt. Submykenische und protogeometrische Keramik wurde in Theben, Tachi, Orchomenos, Akraiphia, Vranesi im Kopaisbecken und beim See Paralimni gefunden. Ansonsten wissen wir nur wenig über diese Zeit in Boiotien.

In geometrischer Zeit war Boiotien jedenfalls wieder eines der führenden kulturellen Zentren Griechenlands. Charakteristische Keramik wurde in den Nekropolen von Theben (Pyri), Orchomenos, Vranesi, Ritsona, Akraiphnion und Kamelovrysi (Paralimni) gefunden. Im späten 8. Jh. schließlich wurde in Askra der berühmte Dichter Hesiod, der Verfasser der *Theogonie* sowie der *Werke und Tage* geboren.

III. Die literarische Tradition

Boiotische Mythologie

Zahlreiche Mythen sind mit der Landschaft Boiotien verbunden – vor allem um Theben ranken sich mehr Legenden als um jede andere Stadt Griechenlands. Einige der bekanntesten Erzählungen sollen im folgenden näher vorgestellt werden.

Beginnen wir mit den frühesten Bewohnern dieser Landschaft. Bei Hekataios und Ephoros lesen wir, daß Boiotien in seiner Frühzeit von den barbarischen Stämmen der Aones, Temmikes, Hyantes, Leleges und Pelasger besiedelt wurde. Eine andere Geschichte überliefert Pausanias. Ihm zufolge beherrschten der eingeborene König Ogygos und die Ektenes als erste das Gebiet um Theben. Die Ektenes starben an einer Seuche, und ihr Land wurde daraufhin von den Aones und den Hyantes in Besitz genommen, wobei die Aones die bedeutendere Rolle spielten. Die anderen Stämme werden nicht erwähnt. Auch handelt es sich Pausanias um boiotische Stämme, während bei Hekataios und Ephoros die Aones und Temmikes aus Attika eingewandert wären.

Diese unterschiedlichen Traditionen spiegeln sich auch in den Erzählungen um Kadmos wider. Die Geschichte in ihren Grundzügen ist weithin bekannt: Sie beginnt mit der Entführung der Europa, der Tochter Agenors, des Königs von Tyros, durch Zeus, der sich ihr in Gestalt eines weißen Stieres genähert hatte. Europa stieg auf den Rücken des Stiers, und der Gott trug sie nach Kreta, wo sie ihm dann Minos und Rhadamanthys gebar. Agenor aber sandte nun seine Söhne auf die Suche nach ihrer Schwester und befahl ihnen, nicht ohne sie zurückzukehren. Phoinix und Kilix blieben fort, sie wurden die Stammväter der Völker, die ihren Namen trugen. Nach anderen Erzählungen war Phoinix der Vater der Europa. Kadmos kam begleitet von seiner Mutter Telephassa bis nach Thrakien. Dort starb Telephassa. Nach anderen Quellen wurde Kadmos nicht von seiner Mutter, sondern von einer bewaffneten Schar begleitet. Kadmos zog weiter nach Delphi und bat den Gott, ihm den Weg zu weisen. Apollon befahl ihm, nicht weiter nach Europa zu suchen, sondern einer Kuh zu folgen, und da, wo sie sich niederlege, eine Stadt zu gründen. So gründete Kadmos die nach ihm benannte Stadt Kadmeia, das spätere Theben, und opferte die Kuh der Athena.

Es finden sich in der Überlieferung noch zahlreiche weitere Versionen dieser Geschichte. Nach Ephoros und Hekataios befestigte Kadmos die Kadmeia und gründete die Stadt Theben. Nach Pausanias nahm Kadmos die bereits von Ogygos gegründete Stadt Theben in seinen Besitz, unterwarf die Aones, vertrieb die Hyantes und errichtete dann die Kadmeia. Wieder eine andere Tradition, die sich in den homerischen Epen findet, berichtet, daß nicht Kadmos, sondern Amphion und Zethos die Stadt Theben befestigten. Dieser Variante zufolge war Kadmos ein späterer Herrscher, der erst nach Amphion und Zethos regierte, während Ogygos vor den Zwillingen kam, als ein früher Herrscher über Boiotien, der aber nicht die Stadt Theben gründete. Bei Strabon, der in der Regel Ephoros und Hekataios folgt, findet sich die Version, daß Amphion und Zethos nicht Theben, sondern Eutresis gründeten.

Bevor uns aber näher mit den Zwillingen Amphion und Zethos beschäftigen, soll kurz das weitere Schicksal der Familie des Kadmos erzählt werden, wobei wir wieder der üblichsten Version folgen.

Wie oben erwähnt, wollte Kadmos die Kuh, die ihn nach Theben geführt hatte, der Athena opfern. Für das Opfer benötigte er aber Wasser, und die einzig erreichbare Quelle wurde aber von einem wilden Drachen, einem Sohn des Ares bewacht. Kadmos erschlug den Drachen mit einem Stein und auf Anraten Athenas zog er ihm die Zähne und säte sie aus. Aus diesen Zähnen erwuchs eine Schar bewaffneter Krieger. Als Kadmos sie mit Steinen bewarf, griffen sie einander an, und schließlich blieben nur fünf übrig, Echion, Udaios, Chthonios, Hyperenor und Peloros. Von ihnen stammte der Adel des zukünftigen Theben ab, jene Familien, die als Spartoi, gesäte Menschen, bekannt waren. Kadmos war aber Schuld am Tod des Drachen und mußte, um den Zorn des Ares zu besänftigen, ähnlich wie Apollon, ein großes Jahr, das 8 gewöhnlichen Jahren entsprach, in Knechtschaft gehen. Am Ende dieser Zeit war der Gott versöhnt und gestattete dem Heros die Hochzeit mit seiner und Aphrodites Tochter Harmonia, an der alle Götter teilnahmen. Nach einer anderen Version, die sich etwa bei Diodor findet, war Harmonia die Tochter der Elektra, und Kadmos hatte sie geraubt noch bevor er nach Boiotien gekommen war. Kadmos gab seiner Braut außer einem Festgewand das berühmte Halsband, ein Schmuckstück von wunderbarer Schönheit, das Hephaistos selbst gefertigt und Kadmos von ihm oder Aphrodite erhalten hatte. Es sollte später noch eine verhängnisvolle Rolle in der Geschichte Thebens spielen.

Kadmos zivilisierte die Eingeborenen Boiotiens und lehrte ihnen die Schrift. Er und Harmonia hatten 4 Töchter: Ino, Semele, Agaue und Autonoe. Semele war die Mutter des Dionysos. Sie verbrannte, als sich Zeus ihr so zeigte wie Hera, und mit ihr auch der Palast des Kadmos. Ihre Schwester Ino tritt uns als Amme des Dionysos sowie als Meerese Göttin Leukothea, in die sie auf der Flucht vor ihrem Gemahl Athamas verwandelt wurde, entgegen. Agaue heiratete Echion und wurde die Mutter des unglücklichen Pentheus, der den Dionysoskult untersagte, worauf der erzürnte Gott bewirkte, daß er als Frau verkleidet ins Gebirge ging, um Mänaden zu beobachten, und von ihnen unter der Leitung seiner Mutter zerrissen wurde. Autonoes Gemahl war Aristaios, und aus dieser Ehe entsproß Aktaion, dessen Schicksal auch allen bekannt sein dürfte. Nach der bekanntesten Version der Sage, die bei Ovid berichtet wird, traf er auf Artemis, welche gerade badete, und die ihn, als sie ihn bemerkte, in einen Hirsch verwandelte, der von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde. Spätere Quellen nennen auch einen Sohn des Kadmos, Polydoros, der das Geschlecht durch die Linie der Labdakiden fortsetzte.

Der Gründer der Dynastie der Labdakiden, Labdakos, hinterließ einen Sohn, Laios, der beim Tod des Vaters erst ein Jahr alt war. Während der Minderjährigkeit des Königs wurde Lykos, einer der Spartoi, der Bruder des Nykteus, ein Sohn des Chthonios, zum Heerführer erhoben. Der machte sich jedoch selbst zum König und regierte 20 Jahre lang. Nykteus aber hatte eine Tochter, die wegen ihrer Schönheit berühmte Antiope, die die Gunst des Zeus gewann und von ihm schwanger wurde, dann aber, um dem Zorn ihres Vaters zu entgehen, nach Sikyon auf der Peloponnes entwich, wo sie den Epopeus heiratete. Aus Verzweiflung darüber tötete

Nykteus sich selbst, nachdem er vorher Lykos aufgetragen hatte, Antiope zu bestrafen. Dieser nahm daraufhin Sikyon ein, führte Antiope hinweg und behandelte sie mit äußerster Härte und Grausamkeit, die nach einigen Berichten noch durch die Eifersucht seiner Gattin Dirke gesteigert wurde. Antiope aber gebar auf dem Weg von oder nach Sikyon im Kithairongebirge Zwillingssöhne, Amphion und Zethos. Dort mußte sie die Kinder verlassen, die jedoch von Hirten gefunden und aufgezogen wurden. Zethos wuchs zu einem starken Krieger heran, Amphion wurde zum Mißfallen seines Bruders aber Musiker. Unterdessen schmachtete ihre Mutter wieder im Kerker, ihnen ebenso unbekannt, wie sie ihr. Schließlich, als ihre Söhne 20 Jahre alt waren, floh sie und gelangte zu ihren Söhnen. Dirke jedoch, die eine Anhängerin des Dionysos war und am Kithairon in den orgiastischen Tänzen seines Kultes schwärmte, bemerkte die entflozene Gefangene und gab den Befehl, sie auf die Hörner eines wilden Stiers zu binden, damit sie zu Tode geschleift würde. In diesem Augenblick aber erkannten sich Mutter und Söhne, und nun wurde Dirke auf die Art zu Tode gebracht, die sie Antiope zugedacht hatte. Auch Lykos töteten die Brüder oder entthronten ihn wenigstens und machten sich selbst zu Herren von Theben, indem sie Laios verbannten. Die beiden Heroen umgaben Theben mit Mauern, wobei die Steine freiwillig Amphions Leier folgten. Aus Dirkes Blut Blut soll die thebanische Quelle, die ihren Namen trug entsprungen sein. Nach einer anderen Quelle wurde ihre Asche in die Aresquelle gestreut, die fortan Dirkequelle hieß. Zethos heiratete Thebe, eine Nymphe, nach der die Kadmeia in Theben umbenannt wurde. Amphion wurde der Gemahl der Niobe, der Tochter des Tantalos. Diese bekam zahlreiche Kinder, deren sie sich gegenüber Leto, die nur zwei hatte, rühmte. Daraufhin töteten Artemis die Mädchen und Apollon die Knaben mit dem Bogen. Niobe trauerte, bis sie sich in einen Stein verwandelte, der weiterhin Tränen vergoß. Amphion teilte nach einigen Berichten ihr Schicksal. Antiope wurde nach einer Erzählung von Dionysos rasend gemacht und später von Phokos geheilt und geheiratet.

Die vorhin erwähnten unterschiedlichen Traditionen, die sich im boiotischen Mythos finden, sind auch recht deutlich an der Geschichte der Phlegyer erkennbar. Bei Ephoros erscheinen diese erst nach dem Trojanischen Krieg auf der Bildfläche. Pherekydes dagegen sagt, daß die Mauer, welche Amphion und Zethos errichteten, gegen die Phlegyer gerichtet war, die nach dem Tod der Zwillinge die Stadt einnahmen. Die Kadmeer hätte dann später die verlassene Stätte besiedelt. All dies geschah lange vor dem Trojanischen Krieg. Wieder einer anderen Tradition zufolge waren die Phlegyer überhaupt nicht feindlich, sondern freundlich gesinnt und kamen Theben in Notzeiten zu Hilfe.

Deutliche Unterschiede in der Überlieferung sind auch bei der Gestalt des Oidipous erkennbar, dem wir uns nun zuwenden wollen. Laios, von dem bereits die Rede war, fand während seiner Verbannung einen guten Freund in Pelops, erwies sich aber als undankbar, indem er dessen Sohn Chrysispos entführte, der ihn durch seine Schönheit verzaubert hatte. Dieses Vergehen war die Wurzel des Fluches, der sein Geschlecht nach zwei weiteren Generationen zugrunde gehen ließ.

Nachdem Amphion und Zethos gestorben waren, gewann Laios sein Königtum wieder, brachte aber die Last des Vergehens an Pelops mit sich. Er heiratete Iokaste (anderswo, etwa bei Homer: Epikaste), die Tochter des Menoikeus und Schwester des Kreon, doch wurde ihm von Apollon vorausgesagt, daß, wenn sie ihm einen Sohn gebäre, dieser ihn erschlagen würde. Als dann wirklich ein Sohn geboren wurde, durchstieß Laios ihm die Füße und übergab ihn einem Hirten, der ihn aussetzen sollte. Die Gegend, wo dies geschah, der Kithairon, war die sommerliche Bergweide sowohl der Thebaner als auch der Korinther. Ein Hirte des Polybos, des Königs von Korinth, fand das Kind und brachte es zur Königin Merope oder Polyboia, denn das Fürstenpaar war kinderlos. Nach einer unbekannteren Version wurde Oidipous auf dem Meer ausgesetzt. Den Findling, der nach seinen geschwollenen Füßen Oidipous (Schwellfuß) genannt wurde, zogen Polybos und seine Gemahlin als ihren eigenen Sohn auf. Als er, zum Jüngling herangewachsen, verhöhnt wurde, daß er ein unterschobenes

Kind sei, ging er nach Delphi, um zu fragen, wer seine wirklichen Eltern seien. Der Gott aber antwortete nur, es sei ihm bestimmt, seinen Vater zu töten, und seine Mutter zu heiraten. Da er keine anderen Eltern kannte als Polybos und Merope, entschloß er sich, nie mehr nach Korinth zurückzukehren. Auf seiner Wanderung kam er zu einer Weggabelung auf der Straße von Phokis nach Boiotien. Dort traf er auf Laios, dessen Diener ihm befahlen, die Straße freizumachen. Es entbrannte ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf Oidipous den Laios, den er nicht kannte, erschlug. Dann gelangte er nach Theben, das er in Unruhe und Kummer über den gewaltsamen Tod des Königs fand. Außerdem wurde die Stadt von einem Ungeheuer geplagt, der Sphinx, wie sie gewöhnlich genannt wird, während sie bei Hesiod und anscheinend überhaupt in der boiotischen Tradition die Bezeichnung Phix, einen Namen von unbekannter Bedeutung trägt. Sphinx ("Würger") ist wahrscheinlich eine Modifikation des Wortes, um dem Namen einen angemessenen Sinn zu geben. Die Sphinx gab jedem, der vorbeikam, ein Rätsel auf, und tötete ihn, wenn er es nicht lösen konnte. Sie wird als geflügeltes Wesen mit dem Gesicht einer Frau und dem Körper eines Löwen beschrieben. Hera hatte sie wegen der Entführung des Chrysis aus Aithiopien geschickt. Kreon bot als Regent für den toten Laios das Königtum und die Hand seiner Schwester, der verwitweten Königin, dem, der die Stadt von dieser Plage befreien würde. Oidipous unternahm es, dies zu tun. Er löste das Rätsel der Sphinx, die sich aus Verdruss darüber selbst tötete.

Natürlich hat man im Altertum die Frage nach dem Inhalt dieses Rätsels aufgeworfen und auch beantwortet. Das Ungeheuer soll gesagt haben: "Es gibt auf der Erde ein zweifüßiges Geschöpf und ein vierfüßiges mit gleichem Namen und auch ein dreifüßiges, denn allein von allem, was sich auf der Erde oder durch die Luft oder im Meer bewegt, wechselt es die Gestalt. Aber wenn es sich auf den meisten Füßen bewegt, dann ist die Schnelligkeit seiner Glieder die schwächste."

Oidipous habe darauf geantwortet: „Du hast von dem Menschen gesprochen, der, wenn er auf der Erde geht, zuerst vierfüßig ist, von seiner Mutter Schoß; aber im Alter sich auf einen Stab als einen dritten Fuß stützt."

In einer früheren Form, die das Rätsel noch nicht kannte, wurde die Sphinx von Oidipous getötet. In einer alten Form der Geschichte wurde Laios von seiner Gattin begleitet. Oidipous plünderte seinen Vater aus, erschlug ihn und bemächtigte sich sogleich seiner Mutter. Nach der üblichen Version der Erzählung lebten Oidipous und Iokaste viele Jahre zusammen und hatten zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, sowie zwei Töchter, Antigone und Ismene.

Aber schließlich wurde die Wahrheit bekannt. Als König Polybos gestorben war, sandten die Korinther einen Boten, der Oidipous einlud, ihr König zu werden. Er weigerte sich mit der Begründung, daß er es nicht wage, in die Nähe seiner Mutter zu kommen. Der Bote, der niemand anderer war als der Hirte, der ihn einst gefunden hatte, als er ausgesetzt wurde, klärte ihn auf, daß er gar nicht das Kind der Merope sei. Er war nun entschlossen, seine wirkliche Abstammung herauszufinden, und auch den Mörder des Laios zu entdecken. Es hatte nämlich eine Pest Theben befallen, und Apollon hatte verkündet, daß sie nicht aufhören würde, bis der Mörder des Laios ausgetrieben wäre. Schließlich fand er den Sklaven, der ihn ausgesetzt hatte und der auch als Diener des Laios mit an der Weggabelung gewesen war. Nachdem Oidipous die Wahrheit aus dem Diener herausgepreßt hatte, stach er sich in äußerster Verzweiflung selbst die Augen aus, Iokaste aber erhängte sich.

In anderen Varianten wird Oidipous durch Polybos oder durch Diener des Laios geblendet. Nach einer anderen Version sagte es ihnen der weise und blinde Wahrsager Teiresias. Und es gibt auch die Variante, daß sich Iokaste nicht erhängte, sondern sich viele Jahre später über den Leichen der beiden Söhne, die sich gegenseitig umgebracht hatten, tötete.

Andere Versionen kennen weitere Ehefrauen des Oidipous. Pherekydes überliefert drei Ehen des Oidipous: Zuerst mit Iokaste, mit der er zwei Söhne namens Phrastor und Leonytos hatte, und die später beide von Erginos von Orchomenos getötet wurden; dann mit Euryganeia, der Tochter des Periphas, mit der er die vier bekannten Kinder hatte; und schließlich mit

Astymedousa, der Tochter des Sthenelos. Nach einer epischen Oidipodeia, die Pausanias bekannt war, hatten Oidipous und Iokaste keine Kinder. Oidipous blendete sich nach ihrem Selbstmord und heiratete dann Euryganeia, die ihm Antigone, Ismene, Eteokles und Polyneikes gebar. Nach einer anderen epischen Quelle wiederum hatte Iokaste zwei Söhne, Phrastor und Leonytos, und nach ihrem Tod heiratete Oidipous Astymedousa, die ihm die üblichen vier Kinder gebar.

In einer wohl attischen Version verbannte Kreon dem Orakel entsprechend den blinden Oidipous und wurde während der Minderjährigkeit seiner Söhne Regent von Theben. Jahre danach, vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Eteokles und Polyneikes, wanderte Oidipous dann begleitet von Antigone nach Kolonos in Attika und starb dort bzw. er wurde entrückt und ließ sein Grab als Schutz für das Land zurück.

Nach der verbreitetsten Variante schloß sich Oidipous in seinem Palast ein und lebte dort unter der Regentschaft des Kreon. Hesiod erwähnt nach seinem Tod einen Krieg um seine Schafe, der in der Höhe der Verluste dem Trojanischen Krieg glich.

Unterschiedliche Versionen berichten auch vom Fluch des Oidipous. So berichtet etwa ein Fragment der kyklischen Thebais, daß Polyneikes dem Oidipous ein Weingefäß des Laios vorsetzte, worauf beide Söhne verflucht wurden. Einer anderen Version zufolge wurde dem Oidipous bei einem Opfer statt des ehrenvolleren Schulterstücks das Lendenstück vorgesetzt, worauf er seine Söhne verfluchte. In einer dritten Variante wurden Eteokles und Polyneikes verflucht, nachdem sie ihre Stiefmutter Astymedousa, die den Weg für ihre eigenen Kinder ebnen wollte, fälschlicherweise anklagt hatte, sie verführt zu haben.

Der Fluch ging jedenfalls in Erfüllung. Wir wollen in unserer Schilderung wieder der gängigsten Version folgen. Beim Tod des Oidipous oder als dessen Söhne mündig wurden, konnten sie sich nicht darüber einigen, wer von ihnen König werden sollte, und sie entschieden sich, abwechselnd zu regieren. Da das erste Jahr dem Eteokles zufiel, ging Polyneikes außer Landes, bis die Reihe an ihn käme.

Er begab sich nach Argos und traf dort Tydeus aus Kalydon, mit dem er in Streit geriet. Adrastos, der König von Argos, trat dazu und gebot ihnen Einhalt. Ihm war vorher ein Orakel gegeben worden, daß er seinen Töchtern nur erlauben dürfe, einen Löwen oder einen Bären zu heiraten. Nun hatte Polyneikes ein Löwenfell über die Schultern, Tydeus das eines Bären, oder sie hatten diese Tiere als ihre Schildzeichen. Jedenfalls erkannte sie Adrastos als die Ehemänner seiner Töchter. So heiratete Tydeus Deipyle, Polyneikes ihre Schwester Argeia, der er das verhängnisvolle Armband der Harmonia schenkte, das er mitgebracht hatte.

Adrastos unternahm es, seine beiden Schwiegersöhne in ihren Heimatländern als Könige einzusetzen, denn Eteokles wollte das Königtum nicht mehr an Polyneikes abtreten. Nach einer anderen Geschichte, die Sophokles erzählt, war Polyneikes zuerst Herr von Theben und wurde von Eteokles vertrieben. Wieder eine andere Version, nach K. Kerényi die älteste, war aber die folgende: Polyneikes hatte die Wahl zwischen dem Königtum und den Schätzen aus dem Erbe des Kadmos. Er aber wollte beides. Darum nahm er die Schätze und zog dann nach Argos zu Adrastos. Adrastos stellte ein großes Heer zusammen. Anführer waren außer ihm und seinen zwei Schwiegersöhnen noch Kapaneus, der Sohn des Hipponoos, Hippomedon, der Sohn des Aristomachos, Parthenopais, der Sohn des Meilanion und der Atalante, und schließlich Amphiaraios, der Sohn des Oikles, ein Seher. Das waren nach Pausanias die berühmten „Sieben gegen Theben“. Es gab freilich auch Abweichungen: Aischylos schloß Eteokles, den Sohn des Iphis, ein und ließ dafür Adrastos weg. Andere nannten (nach Apollodor) Mekisteus und Eteokles statt Tydeus und Polyneikes, weil diese keine Führer unabhängiger Kontingente waren.

Amphiaraios sah als Seher voraus, daß der Kriegszug ein Fehlschlag werden würde, und daß er selbst nicht zurückkommen würde. Er wurde jedoch von seiner Gattin Eriphyle, die durch das Halsband der Harmonia bestochen worden war, überredet. Es heißt auch, er habe sich versteckt, seine Frau aber habe ihn verraten. Als er aber aufbrach, trug er seinen Kindern auf,

seinen Tod an ihrer Mutter zu rächen und selbst einen Feldzug gegen Theben zu unternehmen.

Tydeus wurde nach Theben gesandt, um die Ansprüche des Polyneikes geltend zu machen. Auf dem Rückweg fiel er in einen Hinterhalt. Nach Homer ist ihm aufgelauert worden, weil er alle Thebaner an athletischer Kühnheit übertroffen hatte und diese deshalb eifersüchtig waren. Doch war Tydeus den fünfzig Krieger, die ihm auflauerten, überlegen, und er tötete alle bis auf einen.

Das Heer zog nach Theben, und jeder der sieben Anführer griff eines der sieben Tore Thebens an. Der Kampf endete schließlich mit einem totalen Debakel für die Argiver. Der Zug der Sieben war der „nutzloseste und tragischste Feldzug, der je unternommen wurde“ (Kerényi). Alle ihre Anführer starben, nur Adrastos konnte sich retten. Auch Amphiaraios wollte fliehen, wurde aber bei Oropos lebendig von der Erde verschlungen. Eteokles und Polyneikes töteten sich im Zweikampf gegenseitig. Ein Wort vielleicht noch zu Tydeus: er war einer der wildesten, wenn nicht der wildeste Krieger der Griechen und außerdem ein besonderer Liebling der Pallas Athene. Als er von Melanippos tödlich verwundet wurde, da nahte schon Athene, um ihm den Trank der Unsterblichkeit zu reichen. Doch wütend über seine Wunde nahm Tydeus den Kopf seines Feindes und schlürfte mit einem Atemzug das Gehirn seines Feindes aus. Darauf wandte sich Athena wieder ab und ließ ihn sterben.

Kreon, der jetzt erneut Herr der Stadt war, gab den Befehl, die thebanischen Toten, vor allem Eteokles, mit allen Ehren zu begraben, die Leichen der Feinde aber der Verwesung zu überlassen. Das widersprach allen Geboten der griechischen Frömmigkeit, weil der Geist eines Unbegrabenen nicht in den Hades kommen konnte.

Es gibt nun eine sehr bekannte Version des Mythos, die ich eingangs schon erwähnt habe, die so sehr die Athener verherrlicht, daß es sich wohl um eine attische Sage handelt. Adrastos soll nämlich mit den Müttern der toten Anführer nach Attika gegangen sein, wo sie sich als Bittfleher an einem Altar niederließen. Da sich mit ihnen Aithra, die Mutter des Theseus verband, war dieser leicht zu überreden, sich der Sache anzunehmen. Er sammelte sein Heer, griff Theben an, besiegte Kreon und richtete den Erschlagenen ein ehrenvolles Begräbnis aus, währenddessen sich Euadne, die Gemahlin des Kapaneus, auf den Scheiterhaufen ihres Gemahls warf. Komplizierter ist die Version, der Sophokles in seiner *Antigone* folgt. Dabei handelt es sich anscheinend um die verbreitetste Form der Sage. Antigone wollte ihren Bruder nämlich nicht unbeerdigt lassen, und warf deshalb etwas Staub über ihn, um ihm die formale Beerdigung zuteil werden lassen. Dafür ließ sie Kreon lebendig in ein Grab einschließen, worauf sie sich in diesem Grab erhängte. Kreons Sohn Haimon, ihr Verlobter, der gekommen war, um sie zu befreien, tötete sich darauf über ihrem totem Körper. Auch Kreons Gemahlin Eurydike beging daraufhin Selbstmord, als sie vom Tod ihres Sohnes hörte. Kreon selbst lebte aber noch viele Jahre und wurde schließlich von Lykos erschlagen.

Nach wieder einer anderen Version befahl Kreon dem Haimon, Antigone zu töten, der diesem Befehl aber nicht nachkam, sondern sie am Leben erhielt. Er sagte aber dem Vater, daß sie tot wäre. Von einigen Hirten verborgen, gebar Antigone dem Haimon einen Sohn, der viele Jahre später zu einem Fest nach Theben kam. Dort wurde er aber von Kreon an einem Geburtsmahl, das dem ganzen Geschlecht eigen war, erkannt. Kreon befahl daraufhin Antigones Hinrichtung, doch sie und ihr Gemahl töteten sich selbst.

Die Söhne der gefallenen Anführer samt Adrastos und seinem Sohn Aigialeus machten sich 10 Jahre später noch einmal auf, um Theben anzugreifen, das damals von Laodamas, dem Sohn des Eteokles beherrscht wurde. Und diesmal waren sie erfolgreich. Es ist dies der Krieg der Epigonen, in dessen Verlauf Theben zum ersten Mal erobert und zerstört wurde. Die Namen der Epigonen lauteten: Thersandros, der Sohn des Polyneikes, Alkmaion (und nach Diodor sein Bruder Amphilochos), Aigialeus, der Sohn des Adrastos, Diomedes, der Sohn des Tydeus, Promachos (bei Hyginus: Tlesimenes), der Sohn des Parthenopaios, Sthenelos, Sohn des Kapaneus, Polydoros, Sohn des Hippomedon (nach Hygin). Von den sieben neuen

Heerführern starb nur Aigialeus, der Sohn der Adrastos. Der bejahrte Adrastos starb dann auf dem Heimweg in Megara aus Kummer über den Tod seines Sohnes. Dieser Feldzug soll kurz vor dem Trojanischen Krieg stattgefunden haben.

Was während des Trojanischen Krieges in Boiotien passierte, ist unklar und variiert wieder stark. Der Palast von Theben schickte jedenfalls keine Truppen nach Troia, wie uns der „Schiffskatalog“ in der homerischen Ilias berichtet, sehr wohl aber Hypothebai, d.h. Untertheben.

Natürlich gäbe es noch unzählige Geschichten zu erzählen, die sich um Theben ranken, sei es über den nur kurz erwähnten Seher Teiresias oder über die Rache Alkmaions, die ja in direktem Zusammenhang mit dem Zug der Sieben steht. Und nicht zuletzt sei daran erinnert, daß nicht nur der Gott Dionysos, sondern auch der größte aller griechischen Helden, nämlich Herakles, in Theben geboren wurde.

Interpretationsversuche

Was uns an dieser Stelle interessieren soll, ist die Frage, ob sich hinter diesen Mythen Erinnerungen an historische Geschehnisse verbergen, wie dies in der Forschung oftmals postuliert wurde. Versuchen wir zunächst, die boiotischen Mythen strukturell zu gliedern. Robert J. Buck hat mehrere Phasen des Mythos unterschieden. In seiner ersten Phase begegnen uns zahlreiche Heroen und Stämme, die sowohl mit Boiotien als auch mit Attika verbunden sind, und die oft als Gründer von Städten fungieren. Es scheint hier also eine recht vage Erinnerung an eine Verbindung dieser beiden Landschaften gegeben zu haben. So ist Ogygos ebenso mit Theben verbunden wie mit Athen, und in diesem Zusammenhang kann auch die Geschichte eines vom Kopaissee verdeckten Athen sowie eines Eleusis erwähnt werden sowie die Existenz eines Kekropskultes in Haliartos. Diese erste Phase setzt R. J. Buck mit den Perioden SH I – SH III A 1 gleich.

In der zweiten Phase treffen wir auf lokalere Gestalten, bei den es sich oft um Fremde handelt und die als Befestiger von Städten hervortreten. Dazu gehören etwa Kadmos, Amphion und Zethos sowie Athamas. Die Legende von Amphion und Zethos ist oft als eine Adaption der volkstümlichen Erzählung von den „ausgesetzten Zwillingen“ betrachtet worden, andere sehen in ihr die boiotische Entsprechung der Dioskuren. Ähnliche Zwillinge kommen noch in weiteren boiotischen Mythen vor, man denke etwa an Trophonios und Agamedes in Orchomenos oder Leukippos und Ehippos aus Tanagra. Dies hat manche Forscher an die Existenz eines mykenischen Kultes heiliger Zwillinge in Boiotien denken lassen.

Die Herkunft des Kadmos aus dem Osten könnte gut erst in archaischer Zeit in Kleinasien entstanden sein. Nach vielen Quellen ist er auch Boioter, nach manchen sogar ein Sohn des Ogygos. Jedenfalls ist Kadmos der Gründer einer neuen Dynastie in Theben und der Befestiger der Kadmeia. Interessante Parallelen lassen sich zu anderen mythischen Dynastiegründern in anderen Gegenden Griechenlands erkennen, so etwa zu Perseus und Pelops. Eine andere Persönlichkeit dieser Phase ist Minyas, der Gründer oder Befestiger von Orchomenos. Bereits erwähnt wurde Athamas, der mit Boiotien ebenso in Verbindung gebracht wird wie mit Thessalien. Nach Pausanias herrschte er als Vasall des Andreus von Orchomenos über ein Gebiet, das Koroneia und Haliartos umfaßte. Ebenso werden ihm die Befestigungen von Olmos auf dem Helikon sowie von Akraiphia zugeschrieben. Er ist also vor allem mit Westboiotien verbunden, manche Forscher haben in seiner Gestalt den Nachhall boiotischer Verbindungen mit Thessalien in mykenischer Zeit erkennen wollen. Diese zweite Phase korrespondiert nach Buck mit den Perioden SH III A 2 und SH III B 1.

In einer dritten Phase haben wir es mit noch stärker regional bezogenen Persönlichkeiten zu tun, stets handelt es sich um Kriege innerhalb Boiotiens, um interne Streitereien und

Zerstörungen. Eine der interessantesten Gestalten dieser Phase ist Erginos. Er herrschte nach Minyas über die Orchomener und bekämpfte die Thebaner. Pherekydes erzählt die Geschichte, nach welcher er Phrastor und Leonytos, die Söhne des Oidipous, im Kampf erschlägt. Meist wird Erginos aber nicht mit Oidipous sondern mit Herakles verbunden. In den verbreitetsten Versionen führte Erginos Krieg gegen Theben, um den Tod seines Vaters zu rächen. Er (bei Pausanias gemeinsam mit seinen vier Brüdern) besiegt die Thebaner und erlegt ihnen hohe jährliche Tribute auf. Eines Tages trifft Herakles auf die Abgesandten aus Orchomenos, die nach Theben gekommen waren, um die Tribute abzukassieren und schickt sie verstümmelt wieder zurück. Mit der Unterstützung des Herakles können die Thebaner den darauf folgenden Krieg für sich entscheiden, Erginos wird getötet, Orchomenos wird Theben gegenüber tributpflichtig.

Denkt man an in Zusammenhang mit diesem Mythos an die Reihe von mykenischen Befestigungsbauten im Kopaisgebiet, so spiegelt diese Geschichte höchstwahrscheinlich die Erinnerung an größere Auseinandersetzungen zwischen Theben und Orchomenos bereits in der Bronzezeit wider. Ebenfalls in diese dritte Gruppe gehören Oidipous, bei dem es sich möglicherweise um eine Gestalt der lokalen Folklore handelt, sowie seine Söhne Eteokles und Polyneikes. Der Zug der Sieben gegen Theben ist hinsichtlich der historischen Auswertung besonders interessant. In allen Traditionen wird Theben von den Argivern und ihren Verbündeten zerstört. Die meisten Forscher sehen in diesem Mythos einen wahren Kern, nämlich Auseinandersetzungen zwischen den beiden mykenischen Großmächten Theben und Mykene. Die Epigonen werden meist als eine reine Verdoppelung der Sieben betrachtet, nichtsdestotrotz sind sie eine recht frühe Erfindung, da man sie bereits in der Ilias findet.

Mehrere Sagen erzählen von der Vertreibung der Kadmeer aus Theben in der Zeit nach dem Zug der Epigonen. Sie halten sich einige Zeit im Exil auf – je nach Variante in Attika, Aitolien, der Doris oder Thessalien –, um schließlich wieder nach Theben zurückzukehren, als Thersander (nach anderen Quellen: Kreon) König war. Diese dritte Phase korrespondiert nach Buck mit SH III B.

Die vierte Phase betrifft die Zeit des Trojanischen Krieg, und die fünfte schließlich eine Reihe von Desastern und Bevölkerungsveränderungen nach dem Ende desselben. Allen Traditionen gemeinsam ist in dieser Zeit die Einwanderung thrakischer Stämme. Die vierte und fünfte Phase gehören nach Buck in die Zeit des späten SH III B und des SH III C.

Eine derartige Rekonstruktion historischer Ereignisse auf der Grundlage mythologischer Erzählungen ist natürlich problematisch. Ebenso ist eine exakte zeitliche Einordnung der mythischen Geschehnisse schwerlich möglich. Wenn, dann läßt sich meines Erachtens nur eine vage relative Chronologie der mythischen Ereignisse erstellen. In den Kriegen zwischen Theben und Orchomenos sowie in der Auseinandersetzung zwischen Theben und der Argolis sind aber höchstwahrscheinlich durchaus kriegerische Konflikte der Bronzezeit zu vermuten, die sich möglicherweise über mehrere Generationen erstreckten.

IV. Die Einwanderung der Boioter

Im Zuge von Wanderungsbewegungen während der „*Dark Ages*“ sind schließlich die Boioter die nach ihnen benannte Landschaft eingewandert. Der Name Boiotiens wird erstmals bei Hesiod (Hes. cat. fr. 181) erwähnt. Er ist vom Stammesnamen Βοιωτοί, der sich erstmals bei Homer (Hom. Il. 2, 494) findet, abgeleitet. Die antike Etymologie brachte ihn entweder mit Vieh, dem βούς Κάδμου, oder mit einem eponymen Heros *Boiotos* in Verbindung. Moderne Versuche, den Namen mit dem *Boion* – Gebirge in Epeiros in Zusammenhang zu bringen, vermögen nicht restlos zu überzeugen.

Allen literarischen Traditionen ist gemeinsam, daß die Boioter aus Thessalien kamen. Dies scheint durch eine Vielzahl von Toponymen und Kulturen des klassischen Boiotien, die einen thessalischen Ursprung bzw. eine thessalische Entsprechung aufweisen, weiter bestätigt zu werden. Auf Nordwestgriechenland und besonders Thessalien als ursprüngliche Heimat der Boioter weist auch der eigenständige, auf aiolischer Basis beruhende und westgriechisch beeinflusste boiotische Dialekt.

Der literarischen Überlieferung zufolge lebten die Boioter im Gebiet von Arne. Am Beginn der Dark Ages sind sie von den Thessalern aus Thessalien vertrieben worden, einer Tradition zufolge unter der Regierung des Aiatos, eine Generation nach dem Trojanischen Krieg (Polyain. 8, 44), einer anderen Tradition zufolge unter der Herrschaft des Thessalos, Sohn des Aiatos, zwei Generationen nach dem Trojanischen Krieg (Vell. Pat. 1, 3, 1; Polyain. 1, 12). Dem Mythos zufolge wanderten die Boioter unter der Führung ihres Königs nach Chaironeia ein. Zuerst nahmen sie Westboiotien in Besitz, dann, nach einiger Zeit, das Gebiet um Theben und Thespiai und schließlich das Tal des Asopos. Die früheren Bewohner des Landes wurden vertrieben oder unterworfen. Um die Mitte des 10. Jh. v. Chr. war die Landnahme wohl praktisch beendet, wie archäologische Befunde vermuten lassen.

Salzburg, November 2003

Josef Fischer

Bibliographie

Wer sich näher mit der Frühgeschichte Boiotiens beschäftigen will, dem seien folgende Werke zur weiteren Lektüre empfohlen:

Zur Ägäischen Frühzeit allgemein:

O. P. T. K. DICKINSON, *The Aegean Bronze Age*, Cambridge 1994.

C. RUNNELS – P. MURRAY, *Greece Before History*, Stanford 2001.

Zu Boiotien allgemein:

R. J. BUCK, *A History of Boeotia*, Edmonton 1979

J. M. FOSSEY, *Topography and Population of Ancient Boiotia*, Chicago 1988.

Zu einzelnen Fundorten:

Theben

S. SYMEONOGLOU, *The Topography of Thebes from the Bronze Age to Modern Times*, Princeton 1985.

Eutresis

H. GOLDMAN, *Excavations at Eutresis in Boeotia*, Cambridge Mass., 1931.

Gla

S. E. IAKOVIDIS, Γλας I, Ανασκαφή 1955 - 1961, Athen 1989.

ders., Γλας II, Ανασκαφή 1981 - 1991, Athen 1998.

Lithares

H. TZAVELLA-EVJEN, *Lithares. An Early Bronze Age Settlement in Boeotia*, Los Angeles 1985.

Zu den Linear B – Texten und ihrer Aussage:

A. BARTONĚK, *Handbuch des mykenischen Griechisch*, Heidelberg 2003.

J. CHADWICK, *The Mycenaean World*, Cambridge 1976 (auf Deutsch erschienen als *Die Mykenische Welt*, Stuttgart 1979).

ST. HILLER – O. PANAGL, *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit*, Darmstadt 1976.

Zur Griechischen Mythologie:

H. J. ROSE, *Griechische Mythologie. Ein Handbuch*, 9. Auflage, München 1997.

K. KERÉNYI, *Die Mythologie der Griechen. Band I: Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, 17. Auflage, München 1996; *Band II: Die Heroen-Geschichten*, 15. Auflage, München 1996.